Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Posen
außer in der Expedition
bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.)
Breitestraße 14;
in Gnesen
bei Herrn Th. Spindler,
Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4;
in Grätz bei Herrn L. Streisand;
in Frankfurt a. M.:
G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Fünfundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Berlin, Hamburg,
Wien, München, St. Gallen:
Rudolph Mosse;
in Berlin, Breslau,
Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg
Wien u. Basel:
Haasenstein & Vogler;
in Berlin:
A. Retemeyer, Schloßplatz;
in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 356.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1⅓ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Donnerstag, 1. August

(Erscheint täglich zwei Mal.)

Inserate 2 Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, dreigespaltene Reklamen 5 Sgr., sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1872.

Abonnements auf die Posener Zeitung pro Monat August und September nehmen sämmtliche Postanstalten zum Betrage von 1 Thlr. 6 Sgr. 4 Pf. an. Bestellungen bitten also jetzt gefäll. direkt und bald bei denselben zu machen.

Expedition der Posener Zeitung.

Aus Sachsen.

Sowie man sich in den Vereinigten Staaten von Nordamerika durch die tropische Hitze nicht abhalten läßt, bei der bevorstehenden Präsidentenwahl mit Eifer Politik zu treiben, so sind auch bei uns die sengenden Strahlen der Hundstagssonne nicht im Stande, den Eifer der kirchlichen Wähler zu lähmen. Der kürzlich in Mainz gegründete „Verein deutscher Katholiken“, an dessen Spitze der jesuitenfreundliche Freiherr Felix v. Loë steht, welcher sich im deutschen Reichstage durch fanatische Kraftausdrücke bemerklich machte und die Lachmuskeln seiner Zuhörer in Bewegung setzte, hat auch in Sachsen und namentlich in der Haupt- und Residenzstadt Dresden seine warmen Freunde und Bewunderer gefunden. Hier ist es vornehmlich das Organ der sächsischen Jesuiten und Jesuitenfreunde, das „Katholische Kirchenblatt zunächst für Sachsen“, welches trotz § 56 der Verfassung*) den Mitgliedern der Gesellschaft Jesu fortwährend die begeistertsten Lobreden hält, die wohlthätige Wirksamkeit der geistlichen Orden in den glühendsten Farben schildert, und dies Alles mit verdoppeltem Eifer, seitdem das Jesuitengesetz vom deutschen Reichstage angenommen wurde. Die Majorität des deutschen Reichstages hat sich aber auch in hohem Grade den Zorn des genannten Jesuitenblattes zugezogen und wurde von ihm wiederholt in der bittersten Weise angegriffen. Selbstverständlich wurde der Reichskanzler nicht geschont. Auffällig hierbei ist, daß der Redakteur des in Dresden erscheinenden „Kathol. Kirchenblattes“, der Konsistorialrath Dr. Franz Stolle, und der Hauptmitarbeiter desselben, Herr Potthoff, ihrer amtlichen Stellung nach Hofprediger sind. Es ist in der sächsischen Presse wiederholt darauf hingewiesen worden, daß es nicht ganz passend sei, wenn sächsische Hofprediger als Journalisten die Rolle von fanatischen Anwälten des Jesuitismus und Ultramontanismus übernähmen, wenn diese Herren die Gesetzgebung des deutschen Reiches schmäheten und den deutschen Reichskanzler zum Ziele ihrer Angriffe machten. Denn es sind doch nur zwei Fälle möglich: entweder diese Hofprediger sprechen die Meinung des Hofes aus und dann setzt sich dieser Hof mit der Reichsregierung in Opposition, was nicht nur antinational, sondern auch unklug ist, oder die Hofprediger bekämpfen den eigenen Hof, und diese Sorte von „Hof“-Predigern wäre ganz neu. Dies Verhältniß wird um so räthselhafter, wenn man sieht, daß die genannten Herren, namentlich aber Herr Potthoff Frankreich Deutschland gegenüber entschieden den Vorzug geben, ja, die französische Gesetzgebung uns Deutschen als Muster aufstellen. So sagt z. B. der Hofprediger Potthoff in der vorletzten Nummer des „Kath. Kirchenbl.“ in seiner daselbst mitgetheilten „kirchlich-politischen Rundschau“, nachdem er die Dinge in Deutschland arg mitgenommen: „Sollte es nicht christliche Patrioten zum Nachdenken bringen, daß das besiegte Frankreich die früheren (zu der Zeit als es noch katholische Kaiser, die nach Canossa gingen, gab) Tugenden seines Siegers nachahmt, während das siegreiche Deutschland die Fehler seines Erbfeindes adoptirt!“ Und in der letzten Nummer vom 28. Juli d. J. stellt derselbe Hofprediger die Schulgesetzgebung in Preußen mit der in Frankreich in Parallele, und kommt zu dem Schlusse, daß dort (in Preußen) Zwang und Willkür herrsche und die moralische Erziehung bedroht erscheine, seit den Jesuiten und den ihnen verwandten Orden und Kongregationen der Einfluß auf die Erziehung entzogen, während hier (in Frankreich) „das neueste Volksschulgesetz im besten Sinne des Wortes liberal genannt werden dürfe“, da es im Gegensatz zu Preußen — „den Eltern alle natürlichen Rechte in Bezug auf die Erziehung und Bildung ihrer Kinder restituire.“

Wir könnten noch lange fortfahren mit schönen Zitaten aus dem Dresdener Jesuitenblatte, das namentlich in eine fromme Wuth geräth, wenn es auf die ihm im Grunde der Seele verhaßten „Liberalen“ zu sprechen kommt. Die Angriffe gegen Bismarck, gegen den deutschen Reichstag, gegen das deutsche Reich selbst u. s. w. sind meistens noch mit einer gewissen Vorsicht abgefaßt, wenn es aber den Kampf gegen die Liberalen gilt, dann wird alle Vorsicht und aller Anstand, alle Würde und alle Wahrheitsliebe außer Augen gelassen und in der rohesten und frechsten Weise der Syllabus und die Enzyklika, die Unfehlbarkeit des Papstes, der Jesuitismus und der Ultramontanismus gelobt und gepriesen. Nicht selten aber verirrt sich Herr Potthoff, in seinem Eifer für den Ultramontanismus und die heilige katholische Kirche, auf das Gebiet des Lächerlichen; so z. B. in dem Artikel, in welchem er am 21. Juli „die soziale Frage“ behandelte. Hier ließ sich der journalistische Hofprediger u. A. also vernehmen:

„Die heilige katholische Kirche hat sich mit der sozialen Frage nicht erst seit dem Augenblicke befaßt, wo feindliche Gewalten sie auch hier zur Gegenwehr nöthigen. Nein, das Wort ihres göttlichen Stifters: ‚Mich jammert das Volk‘ und das andere: ‚Kommt Alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken‘ ist von Anfang an ihrem Mutterherzen tief eingeprägt gewesen, und ihre Mutterliebe war stets stark und erfinderisch genug, um in allen Zeiten und unter allen Verhältnissen auch in Bezug auf die irdischen Bestrebungen der Menschen die uneigennützigste und opferfreudigste Führerin zu sein.“

Nun, die Geschichte weiß von dem Mutterherzen und der uneigennützigsten und opferfreudigsten Mutterliebe der heiligen katholischen Kirche wunderbare Dinge zu erzählen. Um nur auf einen Punkt hinzuweisen, so wurden während des Großinquisitoriats von Thomas de Torquemada 10,220 Menschen wirklich und 6,860 im Bilde verbrannt, zu Körperstrafen aber und Kerkerhaft, mit denen Vermögenskonfiskation verbunden war, wurden während derselben Zeit 97,321 Menschen verurtheilt. Eine sonderbare Lösung der sozialen Frage und eine noch sonderbarere „uneigennützigste und opferfreudigste Mutterliebe“! — Der Schluß des beregten Artikels über die soziale Frage lautet:

„Nicht Herrschsucht ist es, wie Uebelwollende oder Uebelberathene ihr vorwarfen, sondern Mutterliebe drängt die Kirche, sich jene Freiheit zu bewahren und wieder zu erkämpfen, ohne welche sie sich der Mittel beraubt sieht, ihren Kindern nicht blos den Himmel zu sichern, sondern auch die Erde erträglich zu machen. Heilige, wie der heilige Vincenz von Paul, der heilige Petrus Claver, Männer wie Pater Theodosius und Vater Kolping haben der Menschheit mehr genützt, als unsere heutigen Helden liberaler Staatsomnipotenz oder sozialer Agitation, die, wenn auch scheinbar verschieden, doch dasselbe Resultat — wenn nicht Gott ins Mittel tritt — erreichen, dem Menschen den Himmel zu rauben und die Erde zur Hölle zu machen.“

Man weiß in der That nicht, was größer ist, — die Lächerlichkeit oder die Unverschämtheit und Lügenhaftigkeit dieser Phrasen. R. D.

*) Dieser Paragraph verbietet bekanntlich die Zulassung der Jesuiten und die Errichtung geistlicher Orden in Sachsen.

Deutschland.

△ **Berlin**, 31. Juli. Der Kaiser von Rußland beabsichtigt, wie auch gleich die erste Nachricht von dessen Besuche in Berlin meldete, mit großem Gefolge die Reise hierher anzutreten. In seiner Begleitung werden sich der Großfürst Thronfolger und noch zwei andere Großfürsten befinden; ob auch Fürst Gortschakoff, ist noch ungewiß. Dagegen gilt jetzt als ausgemacht, daß der Kaiser von Oesterreich von dem Grafen Andrassy begleitet sein wird. Aus diesem Grunde scheint es naheliegend, daß auch Fürst Gortschakoff, wenn dessen schwankender Gesundheitszustand es erlaubt, sich dem Kaiser von Rußland anschließen wird. Ebenfalls unterliegt es jetzt keinem Zweifel mehr, daß zur Zeit dieses Kaiserkongresses der deutsche Reichskanzler von seinem pommerschen Landsitze hier eintreffen wird. Daß diese Begegnung der drei europäischen Kaiser, der Machtinhaber des ganzen Ostens unseres Erdtheils, direkte politische Zwecke verfolge, ist weder erwiesen, noch auch wahrscheinlich, daß aber die politische Bedeutung derselben eine eminente ist, wird man nicht leugnen können. Denn man wird mit Recht in dieser Zusammenkunft eine Sicherstellung gegen jede Friedensstörung erkennen dürfen, welche namentlich von dem durch den Erfolg der Anleihe wieder hell angefachten Chauvinismus Frankreichs versucht werden könnte. — Dem Prinzen August von Württemberg sind die Funktionen eines Gouverneurs von Berlin übertragen worden. — Neueren Nachrichten zufolge wird Herr von Madai noch einige Zeit durch wichtige Angelegenheiten in Frankfurt zurückgehalten und daher nicht vor dem 10. August das hiesige Polizei-Präsidium antreten können.

— Wie die „F. P.“ mittheilt, traf eine telegraphische Mittheilung der lebensgefährlichen Erkrankung des Prinzen Albrecht Vater (durch Schlaganfall) den Kaiser vor der Abreise aus Coblenz.

— Prinz Albrecht (Sohn) traf am 28. d. M. in Frankenstein ein. Nach kurzem Aufenthalt erfolgte die Weiterreise nach Camenz, woselbst Se. Königl. Hoh. mehrere Wochen zu verweilen beabsichtigt.

— Justizminister Leonhardt wird noch nicht, wie anfänglich bestimmt war, mit Anfang August, sondern erst mit Anfang September seine Geschäfte wieder übernehmen. Er weilt augenblicklich mit seiner Familie in Suderode am Harz und wird, wie der „Hannov. Cour.“ erfährt, von dort am 4. August noch auf 4 Wochen ins Seebad Norderney gehen.

— Dem Landrath von Scherr-Thoß zu Pleß ist die erbetene Entlassung aus dem Staatsdienst ertheilt worden.

— Der hiesige Privat-Dozent Dr. Brentano ist, der „N. Z.“ zufolge zum außerordentlichen Professor der Staatswissenschaft in Breslau ernannt worden.

— Man schreibt der „Voss. Ztg.“:

Die gestern gebrachten statistischen Notizen über die Berliner Polizei-Präsidenten bedürfen in mehreren Punkten der Berichtigung. Der erste Polizei-Präsident und verdienteste von Allen war in Berlin der berühmte Justus von Gruner, Vater des nachherigen Unterstaatssekretairs v. G., — der Herren v. Schlechtendahl u. A. nicht zu gedenken. Auf den Staatsrath le Coq folgte allerdings Gerlach — 1821 noch Berliner Regierungsreferendar und Pr.-Lieutenant im Kriegsministerio (Adjutant des Kriegsministers v. Hacke) — unter dem Titel „Geheimer Kriegsrath“. Gerlach wurde nach wenigen Jahren zum Präsidenten der Regierung in Köln ernannt und geadelt. Er war dies also nicht vor der Polizei-Präsidentur. Nach le Coq's Tode ward aber die Stelle nicht unmittelbar besetzt, sondern der verdiente Polizei-Intendant Rück führte bis zur Auflösung der Berliner Regierung mit einem Commissarius perpetuus derselben (Regierungsrath Naudé) die Berliner Polizeiverwaltung allein. v. Arnim-Gerswalde legte seine Stelle selbst nieder, aus Veranlassung des Cockerill'schen großen Feuers in der Neuen Friedrichstraße, wo er angeblich in der Lösch-Disposition durch höhern Willen beschränkt worden soll. Die Geschichte mit Hegel ist erdichtet. v. Arnim-Gerswalde war derjenige Polizei-Präsident, der beim Auftreten der ersten Cholera selbst Hammel schlachten und das Fleisch — den unverschämten Preissteigern der Schlächter gegenüber für den Einkaufspreis verkaufen ließ.

— Die Frage wegen Wiederbesetzung der Polizeipräsidentenstelle in Frankfurt a. M. ist, wie offiziös mitgetheilt wird, noch nicht zur Berathung gekommen.

— Ueber den neuen Polizeipräsidenten von Berlin, Hrn. v. Madai, wird der „Post aus Frankfurt a. M. vom 29. d. M. geschrieben:

„Herr v. Madai ist in manchen Kreisen der Hauptstadt noch sehr wohl bekannt. Als junger Referendar war derselbe im Jahre 1845 nach Berlin gekommen und bald in das öffentliche Leben eingeführt worden. In seiner Eigenschaft als Kammergerichtsreferendar wurde er zum Zensor der Zeitungen und politischen Zeitschriften in Berlin ernannt, welche Stellung er im Jahre 1845 und 1846 bekleidete. 1847 wurde Herr v. Madai mit der kommissarischen Verwaltung des Landrathsamtes und Grenzkommissariats in Ostrowo (Provinz Posen) betraut, und es gelang hier dem wohlwollenden, ungemein rührigen jungen Beamten, sich das Prädikat „segensreicher Wirksamkeit“ an höchster Stelle zu erwerben, indem er bei der damals ausgebrochenen Hungersnoth durch Beschaffung von Arbeit und von billigen Lebensmitteln Abhilfe und Linderung des Elends zu erwirken wußte. Von Ostrowo wurde Herr v. Madai als Stellvertreter des Landraths nach Kosten, gleichfalls in der Provinz Posen gelegen, berufen und 1848 definitiv zum Landrath dieses Kreises ernannt. Es war damals eine wildbewegte Zeit in diesen halbpolnischen Landestheilen. Der Kreis Kosten verdankte es lediglich seinem Landrathe, daß er nur wenig in die Wogen der nationalen Bewegung hineingezogen wurde. Trotz der überwiegend polnischen Bevölkerung des Kreises und trotz des Durchzuges der Insurgenten nach Miloslaw und den andern polnischen Lagern gelang es dem Landrath, durch stetes persönliches Eingreifen an allen bedrohten Orten Ruhe und Ordnung vollständig aufrecht zu erhalten. Es bedurfte dazu aber auch seiner vollen Energie und des ebenso gemäßigten wie strengen Auftretens, das den damals noch jungen Mann schnell zum beliebtesten Beamten des ganzen Kreises machte. Nachdem sich die Wogen der Revolution gelegt, wandte Herr v. Madai seine Aufmerksamkeit vor Allem der wirthschaftlichen Hebung des ihm anvertrauten Kreises zu. Einen guten Theil des Kreises bildeten die Obra-Niederungen, Sumpf- und Waldland, in das man nur bei strenger Kälte, wenn der Boden festgefroren war, eindringen konnte. Diesen Obrabruch zu entwässern und zu kanalisiren hatte die preußische Regierung schon im vorigen Jahrhundert begonnen; allein die Melioration gerieth durch die Kriege von 1806 bis 1813 ins Stocken, und erst auf Anregung des Herrn v. Madai, der 1850 zum k. Kommissarius für die Melioration der Obrabruch-Gegenden im Regierungsbezirk Posen ernannt wurde, kam frisches Leben in diese Entwässerungsarbeiten. Es war ein weites Gebiet gemeinnütziger Thätigkeit, das sich hier dem jungen Landrathe eröffnete. Die Obramelioration umfaßt 170,000 Morgen und dehnt sich durch 7 Kreise aus; sie ist wohl die bedeutendste Melioration, welche bis jetzt im Königreich Preußen ausgeführt worden ist. 1852, als die Melioration unter der Sozietäts-Direktion ins Stocken gerathen wollte, erwirkte Herr v. Madai für die Melioration ein zinsfreies Darlehen von 250,000 Thlrn. vom Staate und übernahm persönlich die Leitung der gewaltigen Arbeit, die bis zum Jahre 1866 unter ihm durch Schlagung von Kanälen in einer Länge von 32 Meilen, durch Entwässerung und Urbarmachung der Brüche und Bewässerung der so gewonnenen Wiesen zum Segen für die ganze Gegend zu Ende geführt wurde. In den Jahren 1850—54 gehörte Hr. v. Madai auch dem Kommissariate für Grunderwerbungen der Breslau-Posener Bahn an und erwarb sich hierbei durch seine Thätigkeit die Anerkennung der Eisenbahn-Gesellschaft sowohl, als auch der von der Expropriation Betroffenen. Während Hr. v. Madai auf diese Weise dem wirthschaftlichen Gedeihen seines Bezirks die vollste Aufmerksamkeit zuwandte, zeichnete er sich auch durch seine Thätigkeit auf politischem Felde aus. Als 1864 die Polen in Russisch-Polen auf's Neue die Fahne der Insurrektion erhoben, wurde in der Provinz Posen zur einheitlichen Unterdrückung einer etwaigen revolutionären Bewegung ein Kommissarius des Oberpräsidenten für die 13 Kreise des Regierungsbezirks Posen bestellt und Herr v. Madai zu diesem Vertrauensposten berufen. Seinen Bemühungen gelang es, der Provinz Posen einen erneuten Aufstandsversuch zu ersparen, indem bei Beschlagnahme der Papiere des Grafen Dzialinsky das Gezweige der polnischen Agitatoren aufgedeckt und so den Gerichten die Mittel zum strafgerichtlichen Einschreiten beschafft wurden. „Seit fast zwei Dezennien“, mit diesen Worten begleitete seiner Zeit die „Posener Ztg.“ den Abgang des Herrn v. Madai vom Landrathsamte in Kosten, „ist Herr v. Madai Landrath des Kreises und hat sich sowohl in seiner amtlichen Wirksamkeit als durch seine großen persönlichen Vorzüge das Vertrauen und die Liebe der Kreiseingesessenen in hohem Maße erworben.“ Nach dem Feldzug von 1866 erhielt Herr v. Madai einen Ruf nach dem neu annektirten Frankfurt, wohin man besonders gerne persönlich anziehende, aber auch gewandte preußische Beamte zu versetzen bemüht war. Vor seinem Scheiden überreichte ihm ein eigens zu diesem Zwecke zusammengetretenes Komite Kostener Bürger einen kunstvoll gearbeiteten Tafelaufsatz in Silber als Ehrengabe. Schon als Zivilkommissarius (am 24. Juli 1866 wurde Herr v. Madai hierzu ernannt) wußte er sich den Frankfurtern in günstigem Lichte zu zeigen. Leutselig, gegen Arm und Reich gleich wohlwollend, unermüdlich bei der Arbeit, jederzeit Klagen entgegen zu nehmen oder Rath zu ertheilen bereit, war es diesem gegen sich selbst so strengen Beamten beschieden, das Vorurtheil der Frankfurter gegen die preußische Strammheit und die norddeutsche Arroganz zu brechen und allmälig in die aufrichtigste Hochachtung für den preußischen Beamtenstand und seine Vorzüge umzuwandeln. War in Frankfurt früher das Sprüchwort: „wer etwas vom Römer haben will, muß einen Doktor zum Verwandten oder Fürsprech haben“ in Geltung, so wurde es bald durch den klassisch gewordenen Ausruf jenes Sachsenhäusers ersetzt, den dieser beim Schluß einer Gerichtsverhandlung gethan: „wenn mir hier nicht mein Recht wird, so gehe ich zum Madai, der wird das schon machen.“ Daß unter solchen Verhältnissen die Wirksamkeit des am 1. September 1867 zum Polizeipräsidenten der Stadt ernannten Herrn v. Madai nur eine ersprießliche und für Frankfurt vortheilhafte sein konnte, dafür hat jüngst im preußischen Abgeordnetenhause der fortschrittlich gesinnte Abgeordnete der Stadt, Dr. Kugler, beredtes Zeugniß abgelegt. Für Herrn v. Madai werden gerade die in Frankfurt zugebrachten Tage zu den angenehmsten Erinnerungen seines Lebens zählen. War es doch hier ihm vergönnt, nach den Siegen von Wörth, Metz und Sedan die ihrem Kaiser entgegenjubelnden Herzen der nun wieder auch der Gesinnung nach dem Reiche gewonnenen Einwohnerschaft unverfälscht und gleichsam aus erster Quelle entgegenzunehmen, einen Umschwung der allgemeinen Stimmung zu erleben, wie er für ein so echt preußisches Gemüth, wie das des neuen Berliner Polizeipräsidenten, nicht erhebender gedacht werden kann. Herr v. Madai durfte sich auch sagen, daß ein guter Theil dieser politischen Umstimmung seiner persönlichen Thätigkeit zugeschrieben werden muß. Wie mag dem Manne das Herz geschlagen haben, als man ihn auf der Zeil im Triumph herumtrug und von ihm, dem populärsten Manne der Stadt, die Sieges-Depeschen immer aufs Neue sich bestätigen ließ, die der das Gefühl der allgemeinen Begeisterung wohl würdigende Mann nicht müde wurde, immer aufs Neue vorzulesen! Wie hat er dann weiter in den Lazarethen, auf den Verpflegungsstationen gewirkt! Tag und Nacht während des Krieges thätig, bald für die Verwundeten bald für die Zurückge-

bliebenen der im Felde Stehenden sorgend, entwickelte er 1870—71 in Frankfurt eine Thätigkeit, die nicht aufreibender, aber auch nicht ehrenvoller und für ihn selbst genugthuender gedacht werden kann. Er hatte die Freude, seinen Sohn zwar verwundet, ihn aber mit dem eisernen Kreuze geschmückt aus dem Felde zurückkehren zu sehen, und wie strahlte sein Antlitz, als er im Frühjahr 1871 durch die Straßen seiner Stadt unter dem Jubelruf der Einwohnerschaft seinen Kaiser geleiten durfte! Dieser hat ihn nun in seine nächste Umgebung berufen. In Berlin eröffnet sich Herrn v. Madai ein neuer noch ausgedehnterer Wirkungskreis; er wird ihm gerecht werden. Nur mit Schmerz sehen die Frankfurter „ihren Präsidenten" scheiden; aber sie würdigen die Pflichttreue des preußischen Beamten, der ohne Säumen dem Rufe seines Königs überall hin folgt. Vor seinem Scheiden that sich noch ein Kreis patriototisch gesinnter Männer zusammen, um dem Präsidenten in einem Schreiben ihren warmgefühlten Dank für seine aufopfernde Thätigkeit auszusprechen und um ihm ein kostbares, mehrere 1000 Gulden werthes Geschenk als Zeichen ihrer Anerkennung zu überreichen. Bei einem solennen Festbankett wird nächsten Montag Hr. v. Madai von seinen Frankfurter Freunden Abschied nehmen; möge er oft ihrer gedenken und recht oft in ihre Mitte zurückkehren, die sie ihm und seine freundliche wohlwollende überall hilfebereite Wirksamkeit nimmermehr vergessen werden."

— Der Aufenthalt des deutschen Kaisers in Koblenz soll von einem Theile der preußischen Bischöfe dazu benützt worden sein, durch eine letzte Anstrengung das Vorgehen gegen den Bischof Cremenz hinauszuschieben. Was eigentlich in Koblenz vorgegangen, darüber kann kein Mensch Auskunft geben, man findet in den Blättern nur mysteriöse Andeutungen. So heißt es unter Anderem, einige Bischöfe seien „zum Rückzuge geneigt", sie wollten „Zugeständnisse" an die Regierung machen. Welcher Art? — das ist die Frage. Uebrigens wird in der Sache des Bischofs von Ermeland nächster Tage die königliche Entscheidung erwartet. Die Berliner „Post" glaubt, daß sie auf Zurücknahme der staatlichen Anerkennung des Bischofs lauten werde.

— Die heutige „Prov.-Corr." veröffentlicht „zur Charakteristik der ultramontanen Blätter" ein Schreiben der Fürstbischöflichen Geheimen Kanzelei zu Breslau, unterzeichnet „Domdechant" (mit fehlender Namensunterschrift), in welchem dieselbe wiederholt ausdrücklich versichert, daß die „Schlesische Volkszeitung" in keinem Schutz- noch Abhängigkeitsverhältnisse zum Fürstbischof von Breslau steht Das noch weitere Erklärungen enthaltende Schreiben beantwortet das ministerielle Blatt in einem mehr denn zwei Spalten umfassenden Artikel, welcher an Klarheit, Bündlichkeit und Schärfe nichts zu wünschen übrig läßt. Das offiziöse Organ unterwirft eine lange Reihe von Aeußerungen der „Schlesischen Volksztg." seiner kritischen Betrachtung und erwidert die Erklärung der Fürstbischöflichen Kanzlei zunächst mit folgenden Worten: Indem der Aufforderung der Fürstbischöflichen Behörde hiermit entsprochen ist, darf hinzugefügt werden, daß es der „Provinzial-Correspondenz" fern gelegen hat, dem Fürstbischof von Breslau irgend eine Verantwortung für diejenigen Artikel der „Schles. Volksztg." zuzuschreiben, welche als „eine warnende Stimme aus der katholischen Kirche" mitgetheilt worden sind. Wenn nach der vorstehenden bischöflichen Erklärung überhaupt ein bestimmtes Abhängigkeitsverhältniß des Breslauer Blattes zu dem Fürstbischof nicht geordnet und demgemäß die Bezeichnung des Blattes als eines „bischöflichen" nicht berechtigt ist, so hat sich doch durch die weitere Haltung der „Schlesischen Volksztg." die Erwartung in Betreff der unvermeidlichen Unterwerfung derselben über Erwarten rasch bestätigt. Da die Fürstbischöflichen Behörde es für angemessen erachtet hat, die Aufmerksamkeit nochmals auf das Verhalten des Breslauer katholischen Blattes zu richten, so erscheint es nothwendig, zur Vervollständigung der früheren Mittheilungen noch zu erwähnen, auf welche Weise sich die Unterwerfung desselben vollzogen hat. So sehr man ein baldiges „Einlenken in das richtige Fahrwasser" erwarten mußte, so wenig konnte man doch auf ein so völlig unwürdiges und frivoles Verhalten gefaßt sein, wie es in der That eingetreten ist." Die „Prov.-Corr." beweist im weiteren Verlaufe des erwähnten Artikels durch fernere Auszüge aus der „Schlesischen Volksztg." und die diesen entgegengestellten Aeußerungen wie wenig sittlicher Ernst, Ehrlichkeit und Wahrheitsliebe bei den maßgebenden Blättern der ultramontanen Partei zu finden ist. „Wenn es sich für dieselben in Wahrheit nur um die heiligen Interessen des Glaubens handelte, so würden sie unmöglich zu dem unwürdigen Ton und Wesen herabsinken können, wie es in jenen Erörterungen der Fall ist. Die geistlichen Oberen aber sollten sich nicht daran genügen lassen, die Verantwortung für solch' frivoles Treiben vor der Oeffentlichkeit abzulehnen; ihrem unleugbaren und sicher wirkenden Einflusse würde es wohl gelingen, eine ernstere und würdigere Vertretung der kirchlichen Interessen zu sichern, wenn sie es entschieden wollten."

— Bekanntlich hat der Jesuitengeneral in Rom, Pater Beckx die Oberen dieses Ordens zu einem großen Konsistorium berufen. Wie die „Ital. Nachr." in Erfahrung bringen, handelt es sich dabei unter Anderm darum, den Namen und die Ordenstracht der aus Preußen verwiesenen Jesuiten zu ändern, und so viele als möglich in andere dort geduldete Orden eintreten zu lassen.

— In Beziehung auf die Erledigung des Reichenbacher Kirchenstreites durch Wiedereinsetzung der bis jetzt noch immer für renitent gehaltenen beiden Prediger macht die „Voss. Ztg." folgende Enthüllung:

Bisher wurde von vielen Seiten Dr. Falk, der Kultusminister, für die mit Wiedereinsetzung ins Amt bewirkte Lösung des Reichenbacher Gesangbuchskonflikts bewundert und gepriesen; wie sich nunmehr aber herausstellt, gebührt der Ruhm dem Oberkirchenrath und dem Konsistorium, welche zur Milde neigten, als die Reichenbacher Pastoren: pater peccavi! sagten.

— Nachdem der Finanzminister Camphausen die Lokalzulagen für die preußischen Beamten angeregt hatte, erklärte, wie die „Magd. Ztg." hört, das Reichskanzleramt Zug um Zug, ihm erscheine für die Reichsbeamten ein gleiches Benefizium unerläßlich und es werde ungesäumt zur weiteren Besserstellung der Beamten die nöthigen statistischen Erhebungen vornehmen lassen. Diese sind theils schon vor sich gegangen, theils noch in Vorbereitung. Man lehnt sich an die für die Armee bestehenden Servissätze an, ein Verfahren, womit die Reichsbeamten sich einverstanden erklären werden. Der Landtag wird nach Wiedereröffnung der Session den preußischen, der Reichstag in nächster Session den Reichsbeamten die Zulage zuzusprechen haben. Es besteht die Geneigtheit in maßgebenden Kreisen, den sämmtlichen Beamten die Lokalzulage schon pro 1872 zuzusprechen, es würden also event. Nachzahlungen stattfinden. In jedem Falle aber soll das in Rede stehende Benefizium, das als dringendes Bedürfniß sich erweist, vom 1. Januar 1873 ab den Beamten zu Theil werden. Die Bereitwilligkeit der beiden parlamentarischen Körper zur Bewilligung des intendirten Plus steht wohl außer Frage.

— Von offiziöser Seite, wie das Blatt selbst angiebt, wird der „Schl. Ztg." geschrieben:

Es wird vielfach darüber gestritten, ob die Herren Hobrecht und Wilckens durch die Aenderung ihrer Stellung zu den Magistraten, denen sie bisher angehört, Herr Hobrecht also durch die Annahme des Oberbürgermeisterpostens in Berlin und Herr Wilckens durch den Austritt aus dem Berliner Magistrat, ihre Mandate für das Herrenhaus verloren haben, oder ob sie nicht vielmehr als aus Allerhöchstem Vertrauen auf Lebenszeit berufene Mitglieder des Herrenhauses betrachtet werden können. Man übersieht bei dem Streite, daß die Mitgliedschaft, die auf Grund der Präsentation erfolgt ist, erlöschen muß, wenn die Grundlage der Berufung, die Verbindung mit den Präsentanten, nicht mehr vorhanden ist. Es ist selbstverständlich, daß der Vertreter einer Gemeinschaft nicht weiter Vertreter derselben bleiben kann, wenn er aufgehört hat, ihr anzugehören.

— Die Arbeitseinstellung der essener Bergleute hat nunmehr endlich dadurch ihren Abschluß gefunden, daß dieselben, ohne länger auf ihren Forderungen zu bestehen, die Arbeit wieder aufgenommen haben. Zwar ist noch immer nicht, wie die „Ess. Ztg." schreibt, die gesammte Zahl derer, welche am 17. Juni die Arbeit einstellten, zu ihren Zechen zurückgekehrt, und mögen noch immerhin 1—2000 Mann von jenen fehlen, welche vor dem Strike auf den verschiedenen Zechen beschäftigt waren; allein es ist sehr zweifelhaft, ob dieselben überhaupt sämmtlich zurückkehren werden, da viele von ihnen gleich bei Beginn des Konfliktes unsere Gegend verlassen und sich anderen Beschäftigungen zugewendet haben. Bis in die sechste Woche hinein hat die Arbeitseinstellung gedauert und die materiellen Ver uste, welche aus dieser andauernden Sistirung des Betriebes eines Erwerbszweiges, der in unserer Gegend eine so hervorragende Stellung einnimmt, wie der Bergbau, erwachsen sind, müssen selbstredend für Arbeitgeber und Arbeitnehmer sowohl wie auch für die übrigen Klassen unserer Bevölkerung als ganz enorme bezeichnet werden.

— Nachdem die Einrichtungen, welche auf dem Gebiete der fiskalischen Bergwerksverwaltung für Arbeiterwohnungen getroffen sind, hat sich in erfreulicher Weise bewährt hat, hat der Handels-Minister neuerdings die Eisenbahnverwaltungen zur Erwägung der Frage veranlaßt, ob es sich nicht empfehle, an den Orten, an welchen sich größere Eisenbahnwerkstätten befinden, zur Erhaltung eines tüchtigen Arbeiterstandes und zur Beseitigung des vielfach herrschenden Wohnungsmangels durch Gewährung ähnlicher Unterstützungen den Arbeitern die Ansiedelung in der Nähe der Werkstatt zu erleichtern.

— Eine Deputation der Berliner Baracken-Bewohner war gestern, wie das „Tgbl." meldet, beim Oberbürgermeister Hobrecht erschienen, um demselben Vorstellungen über die ihnen drohende Exmission aus den Baracken zu machen. Wie verlautet, hat der Oberbürgermeister den Barackenbewohnern gestattet, in ihren Hütten wohnen zu bleiben, bis auf einem von der Stadt zu diesem Zwecke zu bewilligenden Terrain reguläre hölzerne Wohnhäuser für sie errichtet sein werden, in welchen sie dann so lange Aufenthalt nehmen können, bis durch die vielen neu entstandenen Baugesellschaften der Wohnungsnoth endlich wirksame Abhilfe gebracht sein wird.

— Die Staatsregierung wird sich jetzt ernstlich mit den im Lande umherziehenden und dasselbe unsicher machenden Banden zu beschäftigen haben, zumal es sich bei der Affaire des Böckler'schen Kindes gezeigt, daß nicht nur Zigeuner, Slovaken u. A., sondern auch Angehörige des Deutschen Reiches, freilich der aufgegebene Theil, sich zu solchen umhertreibenden Banden zusammenthun. Auf dem Verwaltungswege allein wird im Ganzen nicht viel auszurichten sein, daher die Hülfe der Gesetzgebung in Anspruch genommen werden müssen.

— Der Kaiser hat durch eine Kabinetsordre neuesten Datums nachfolgende Ersparnißmaßregeln im Militäretat für das Jahr 1872/73 genehmigt:

Die Anrechnung der einjährig Freiwilligen auf die Etatsstärke bis zu 5 Mann per Compagnie bei der Infanterie, der Jäger, der Festungsartillerie, der Pioniere, dem Eisebahnbataillon und dem Train, sowie bis zu drei Mann bei jeder Fuß- und reitenden Batterie wird wieder eingeführt; im Gleichen die Vakanz von 10 Rekruten per Train-Bataillon. Beide Maßregeln sollen auch noch für den nächstjährigen Einstellungstermin, den 1. Oktober 1873, Platz greifen. Ferner sollen aufrecht erhalten bleiben: das schon früher bestimmte Manquement von 64 Mann bei jedem Jägerbataillon der Linie neben der bestehenden Vakanz von 44 Mann, um welche Zahl der Etat pro 1872 gegen den pro 1871 erhöht worden ist, so daß die gedachten Jäger-Bataillone die bisherige Kopfstärke von 466 Mann behalten. Ebenso bleiben aufrecht erhalten das Wintermanquement von drei Mann per Eskadron, von zwei Mann per reitende Batterie und von drei Mann per Festungs-Artillerie-Compagnie. Das Kriegsministerium bemerkt hierbei, daß wegen Aufhebung vorbezeichneter Ersparnißmaßregeln seiner Zeit besondere Verfügung ergehen wird.

— Amtlichen Zusammenstellungen nach über den Verlust des Sanitätscorps der deutschen Armee, mit Ausschluß Würtembergs, sind im Feldzuge 1870—71 auf dem Schlachtfelde resp. Verbandplatz gefallen: 7 Aerzte, ihren Wunden erlegen 4, an Erkrankungen gestorben 33. Durch Unglücksfälle verschiedener Art, als Sturz mit dem Pferde, Eisenbahnzusammenstößen u. s. w. kamen ums Leben 5. Verwundet waren im ganzen 63.

— Die Truppen-Uebungen der 12. Division finden dieses Jahr während der Zeit vom 5. August bis 9. September in der Gegend zwischen Ratibor und Kosel statt. Das Feldmanöver beginnt, wie der „A. O. Anz." meldet, den 2. und endet den 6. September und wird während dieser Uebungen ein Brigadestab nach Ratibor gelegt werden.

— Auf Befehl der kaiserlichen Admiralität wird die See-Artillerie-Abtheilung in der Zeit vom 22. d. M. bis zum 5. August d. J. eine Schießübung aus den Küstengeschützen der Kieler Hafenbefestigungen bei Friedrichsort nach in See angebrachten Zielen abhalten. Die Schifffahrt soll durch diese Schießübung nicht beschränkt werden, und sind Anordnungen getroffen worden, um die aus See ankommenden resp. die von Kiel ausgehenden Schiffe außerhalb des Schußbereiches mit den erforderlichen Warnungen und Anweisungen zu versehen. Gleichzeitig ist Anweisung gegeben worden, den Küstenfischern anzuzeigen, welchen Theil der Gewässer dieselben an den einzelnen Schießtagen zu vermeiden haben.

— Hinsichtlich der Elemente, aus denen die Tumultuanten der letzten Abende sich rekrutirten, ist die Thatsache sehr bezeichnend, daß unter den 85 in Haft sitzenden Exzedenten sich nur 8 Berliner befinden, alle anderen sind erst kürzlich von außerhalb hergekommene Subjekte, die hier noch gar kein Einwohnerrecht haben. Aus diesem Grunde sind wohl auch fast sämmtliche Arretirte in Untersuchungshaft zurückbehalten worden. Auf verschiedene Hauseigenthümer scheinen die jüngsten Exzesse nicht ganz ohne Eindruck geblieben zu sein, da dem Vernehmen nach mehrere dieser Herren bei der Behörde um besonderen Schutz eingekommen sind, andere Berlin verlassen haben.

Breslau, 29. Juli. Die Frau Kronprinzessin hat „Bresl. Bl." zufolge mit dem Ausdruck der regsten Theilnahme und des größten Interesses an den Bestrebungen der Gewerbeschule für Mädchen zu Brieg dem Gewerbeschul-Direktor Nöggerat in Brieg zwei große silberne Preis-Medaillen, welche das Bildniß Ihrer kaiserlichen Hoheit tragen, mit dem Auftrage zugehen lassen, dieselben im Namen der Frau Kronprinzessin den besten Schülerinnen der Anstalt in Anerkennung ihrer Leistungen zu übergeben.

Aus **Leipzig** schreibt man der „Spen. Z.":

Die hiesige Sammlung für das Straßburger Bismarck-Stipendium ist nunmehr abgeschlossen worden. Das akademische Komite hat ungefähr 740 Thlr., das nichtakademische 3400 Thlr. zusammengebracht. Man erzählt in hiesigen Kreisen, daß die Sammlungen an der Berliner Universität unter Dozenten und Studirenden noch nicht einmal 200 Thlr. erreicht haben.

München. Der Erzbischof von Utrecht hat Baiern verlassen, nachdem er noch zuletzt in Kaiserslautern 35, in Zweibrücken 57, in Landau 42 und insgesammt an 7 bairischen Orten 415 Altkatholiken die Firmung ertheilt hat.

Oesterreich.

Wien, 27. Juli. Ein Fall pfäffischer Erbschleicherei macht hier gegenwärtig Sensation. Dr. Domin, Domkapitular von St.

Theater.

Die Regie unserer Sommerbühne ist offenbar bemüht, durch Mannigfaltigkeit und Abwechselung in ihrem Programm den Geschmack des Publikums nach allen Richtungen hin zu befriedigen. Sie führt uns nicht nur eine Anzahl namhafter Gäste vor, sondern hat auch bis jetzt auf fast allen Gebieten der dramatischen Kunst Wanderungen uns thun lassen und Produkte derselben vom leichtesten bis schwersten Kaliber uns vorgeführt. Nachdem wir somit in dem Gebiete der Opera buffa und seria, des Lustspiels in seinen verschiedenen Arten, des Schauspiels und Trauerspiels uns umgethan, blieb uns nur noch das der Zauberposse übrig und das haben wir gestern Abend mit dem guten alten Stück „Der artesische Brunnen" von G. Räder betreten, das Land der frei und ungebunden schaltenden und waltenden Phantasie ist es, in das wir hiermit eingeführt werden, der Phantasie, die sich an bunten, regellosen, den Gesetzen der wirklichen Welt direkt widerstrebenden Kombinationen und Wechselfällen, an muthwilligen und grotesken Sprüngen ergötzt. Daß bei einem solchen Stück das äußere Gewand, an dem es erscheint, die Ausstattung und Dekoration eine große Rolle spielt, ist natürlich und in dieser Beziehung erweckte besonders die im dritten Akte durch Herrn Kubale bewirkte überraschend geschmackvolle malerische Darstellung des Nordpols lebhafteste Befriedigung. In der Aufführung fiel Hrn. Ascher als „Balthasar", dem vielfach vom Schicksal gezwickten und weit umhergeworfenen Hausknecht, die erste Stelle zu. Daß Herr Ascher ein wirklich originelles, bedeutender Leistungen fähiges Talent drastischer und packender Komik besitzt, hat er früher schon bewiesen und that es gestern auch; die derbrealistische Figur des Hausknechts und die phantastischen Situationen in die er versetzt wird, so wie der an Wortwitz und „Kalauern" reiche Dialog des Stücks gaa ihm hinlänglich Gelegenheit dazu. Herrn Aschers Komik ist angeboren, er ist von der Natur selbst bis auf Gestalt, Miene und Sprache herab für dieses Fach der Kunst gebildet und so erhielt er denn auch gestern durch eine aus dem vollen geschöpfte Leistung derselben das Zwerchfell des Publikums in beständiger angenehmer Erregung und seine Hände in lebhafter Thätigkeit. Hätte Herr Ascher nicht öfter die Grenzen, die das Derb-Reale von dem Unschönen trennen, gestern überschritten, so hätte er auch dem den gebildeten Ständen angehörigen Theil des Publikums ungetheilten Beifall abgewinnen können. Allein Answüchse und wilde Ranken entstellen zuweilen den geraden u. vollen Wuchs seines günstigen Naturtalentes. So der unschöne, zuweilen absichtlich gesuchte krähende Klang der Stimme. Gerade weil Herr Ascher unleugbares Talent hat, muß ihm dies bemerklich gemacht werden, denn er schadet dadurch der Entwicklnng desselben und seinem Eindruck auf den Gebildeten; ein Talent legt Verpflichtungen auf, auch der derbste Realismus in der Kunst steht noch unter den Gesetzen des Schönen, sofern er eben noch Kunst sein will und der rechte Künstler wendet sich nicht an die Gallerie. Der Erdgeist Schalk wurde von Frau Hahn wacker, munter und mit Interesse gespielt und gesuugen, wenn er auch als muthwilliger und launiger Regisseur und Maschinist der phantastischen Handlung des Stückes seinem großen Vorbild nnd geistigen Ahnen Puck nicht ähnlich genug sah. Herr Grübelein, der ebenfalls vielfach Gezwickte, sowie sein Sohn Theodor Abdelkader u. Rosalie, wurden von den Herrn Kröter, Einike, Helle und Frl. Krössing zur Zufriedenheit dargestellt, so auch die kleineren Rollen, und die Regie hatte, was Ausstattung des Stückes anbelangt, ihre Kraft m t lobenswerthem Eifer angestrengt. Möge sie uns, da si nun einmal das Gebiet der phantastischen Posse betreten, bald einige Leistungen des darin hervorragenden Raimund vorführen! Daß auch Terpsichorens Künste diesmal hereingezogen wurden, diente dem Stücke zur anmuthigen Abwechselung, besonders da sie eine so zierliche u. graziöse Vertreterin fanden, wie Frl. Semmelhack in ihrem Pesther Walzer.

Zur Bade- und Reisesaison.

Bäder-Statistik. Aachen, bis 26. Juli 15,415; Augustusbad bis 22. Juli 240; Aussee Steiermark bis 18. Juli 1177; Baden-Baden bis 28. Juli 26,504; Baden bei Wien bis 20. Juli 6788; Brückenau bis 22. Juli 503; Burtscheid bis 26. Juli 1272; Carlsbad bis 28. Juli 14,297; Elster bis 24. Juli 3103; Ems bis 28. Juli 11,980 incl. 3385 Passanten; Flinsberg bis 22. Juli 901; Füred bis 14. Juli 1060; Frohnleiten bis 12. Juli 154; Gastein bis 24. Juli 1759; Gleichenberg bis 8. Juli 1694; Gmunden bis 11. Juli 912; Grund bis 23. Juli 544; Hall in Oberösterreich bis 20. Juli 1621; Helgoland bis 22. Juli 1205; Herrmannsbad in Liegau bis 23. Juli 367; Höhenstadt bis 17. Juli 136; Homburg v d. H. bis 13. Juli 8603; Johannisbad bis 10. Juli 912; Kissingen bis 25. Juli 6684; Kösen bis 24. Juli 1938; Krapina-Töplitz bis 15. Juli 1210; Kreuznach bis 26. Juli 6271; Lippspringe bis 16. Juli 1300; Luhatschowitz bis 21. Juli 840; Marienbad (Böhmen) bis 24. Juli 6791; Marienborn bis 25. Juli 76; Nauheim bis 19. Juli 1576; Neuhaus (Steiermark) bis 9. Juli 576; Neuenahr bis 27. Juli 2057; Norderney bis 25. Juli 2881; Oeyenhausen bis 26. Juli 2771; Reichenhall in Baiern bis 18. Juli 3348; Reinerz bis 21. Juli 1747; Rohitsch bis 11. Juli 1212; Roznau bis 13. Juli 857; St. Radegund (Steiermark) bis 4. Juli 334; Schandau bis 25. Juli 1097; Schlangenbad bis 8. Juli 930; Schwelm bis 25. Juli 40; Soden bis 28. Juli 2740; Szczawnica bis 17. Juli 1239; Töplitz-Schönau bis 27. Juli 25,128 inkl. 15,900 Passanten; Trenchin-Töplitz bis 17. Juji 1198; Tüffer (Kaiser Franz Josefs-Bad) bis 18. Juli 975; Ullersdorf bis 15. Juli 269; Vöslau bis 16. Juli 2720; Wartenberg, Böhmen, bis 17. Juli 220; Warmbrunn, Pr. Schlesien, bis 23. Juli 1187; Wiesbaden bis 23. Juli 29,582.

Grund (Harz) 23. Juli. Die Anzahl der bis jetzt angekommenen Fremden und Badegäste beträgt 973, während im vorigen Jahre um dieselbe Zeit 544 Gäste angekommen waren, also 429 weniger als in diesem Jahre. Natürlich sind die Wohnungen sehr besetzt, doch ist eine wirkliche Wohnungsnoth noch nicht vorgekommen, weil noch täglich neue Wohnungen für Badegäste eingerichtet werden und auch immerhin schon alle Tage einige Gäste abreisen und dadurch besetzte Wohnungen wieder frei werden.

Kissingen. Bei der von Jahr zu Jahr zunehmenden Badefrequenz mußte sich die Wahrnehmung aufdrängen, daß der Brunnenpavillon trotz seines Umfangs doch für seinen Zweck nicht mehr ausreichte, wozu sehr wesentlich der Umstand beitrug, daß viele Kurgäste das gasreiche Mineralwasser nicht frisch von der Quelle weg, sondern nur erwärmt trinken dürfen. Bisher geschah die Erwärmung in den hierzu aufgestellten Wärmbecken, eine Methode, welche außer der Raumbeengung noch den weiteren Nachtheil hatte, daß man durch den Kohlendampf belästigt wurde. Beiden Uebelständen wird nun gründlich abgeholfen durch die soeben vollendete Errichtung einer neuen Trinkhalle für erwärmtes Mineralwasser, welche sich neben dem Hauptpavil-

Stephan, Verfasser zahlreicher Gebetbücher und beliebter Beichtvater vornehmer Damen, wurde von einer 46jährigen „Jungfrau", bei welcher er als „Gewissensrath" fungirte, zum Universalerben ihres 197,000 Gulden betragenden Vermögen eingesetzt, während die armen Verwandten leer ausgingen. Gegen den frommen Priester, der ohnehin sehr wohlhabend ist, wurde von Seite der in ihren legitimen Hoffnungen Betrogenen eine gerichtliche Klage eingeleitet. — Das offiziöse Organ des Fürst-Erzbischofs und Kardinals Schwarzenberg agitirt gegen die Juden. In Böhmen und Mähren und in allen Donauländern sagt der erzbischöfliche „Tschech", ständen die Juden im Solde Preußens, und die Regierung des katholischen Kaisers von Oesterreich sollte, anstatt die Selbstvertheidigung des rumänischen Volkes gegen die jüdischen Eindringlinge zu hindern, vielmehr darauf bedacht sein, das eigene Land gegen das verderbliche Element zu schützen. In der mährischen Iglau hat die katholische Geistlichkeit 400 Weiber zur Unterzeichnung einer Petition veranlaßt, gegen die Anstellung eines israelitischen Lehrers an der dortigen Bürgerschule zu protestiren.

Aus **Wien** wird der „Köln. Ztg." telegraphirt:

Nicht der Kaiser Franz Joseph, sondern sein Bruder, Erzherzog Ludwig Victor, wird den Kaiser Wilhelm in Salzburg begrüßen. In Regierungskreisen mißt man der angekündigten Reise des Kaisers von Rußland nach Berlin eine große und sehr friedliche Tragweite bei. Sie zerstreut namentlich alle Besorgnisse einer etwaigen Störung der Weltausstellung durch diplomatische Zwischenfälle zwischen dem Auslande und Oesterreich-Ungarn. Die Initiative zur Begegnung des Kaisers Franz Joseph mit dem Czaren in Berlin schreibt man dem Kaiser Wilhelm allein zu.

Gablonz, 28. Juli. Der Verfassungsverein in Gablonz faßte in seiner heutigen Vollversammlung nachstehende Resolution:

„Der Gablonzer Verfassungsverein, überzeugt von der gemeinschädlichen, staatsgefährlichen, die wahre Moral untergrabenden Thätigkeit des Jesuiten-Ordens spricht sich mit aller Entschiedenheit gegen den Fortbestand dieses Ordens aus und hegt die Hoffnung, es werde die hohe Regierung dahin wirken, die weitere Thätigkeit des Jesuitenordens und die vermehrte Ansiedlung desselben in Oesterreich zu verhindern. Der Verfassungsverein in Gablonz erklärt ferner, daß der Erlaß des Leitmeritzer bischöflichen Konsistoriums vom 11. April 1872, die religiösen Uebungen an den Volks- und Bürgerschulen dieser Diözese betreffend, welcher Erlaß durch den k. k. Landesschulrath unterm 14. November 1871 kundgemacht wurde, mit der bestehenden Schulgesetzgebung in mehreren Punkten in entschiedenem Widerspruche steht. (D. Ztg.)

Graz, 28. Juli. Der Bauernknecht Joseph Puches, der Mörder des unglücklichen Bürgermeisters von Stainz, hatte sich, bald nachdem er seine grause That begangen, freiwillig beim Gensdarmerie-Posten-Kommando des Ortes gestellt und, ein Lächeln auf den Lippen, den Mord umständlich wiedererzählt. Er wurde in das grazer Inquisitenhaus transportirt und die Untersuchung wegen Verbrechens des Meuchelmordes wider ihn eingeleitet. — Schon in den ersten Tagen der Untersuchungshaft wurden jedoch gerechte Zweifel an der Zurechnungsfähigkeit des Mörders wach. Die Gerichtsärzte erklärten ihn für wahnsinnig und das Landesgericht beschloß die Einstellung der Untersuchung, sowie die Ueberführung des P. in ein Irrenhaus.

Frankreich.

Paris, 30. Juli. Die Partei Gambetta's hat in der Sitzung der Nationalversammlung eine Niederlage erfahren, die übrigens nicht von dauernder Wirkung sein wird, da sie vorherzusehen war. Daß die Verwaltung des Exdiktators sich weder durch Umsicht noch durch Redlichkeit ausgezeichnet habe, war eine längst anerkannte Thatsache. Nun ist diese Anschauung durch den Bericht der parlamentarischen Kommission über die Akte der Regierung des 4. September offiziell bekräftigt worden. Die Kommission hat beantragt, gegen Naquet und Konsorten, welche die Mehrzahl der Lieferungsverträge mit der Regierung abgeschlossen hatten, die strengste Mißbilligung auszusprechen und dieser Antrag ist von der Versammlung, ungeachtet des Widerspruchs des Hauptbetheiligten und Gambetta's angenommen worden. Die Linke hat sich der Abstimmung unkluger Weise enthalten und sie hat damit zugegeben, daß sie von der Schuld ihrer Parteigenossen zwar überzeugt ist, sich aber gleichwohl nicht entschließen kann, das Parteiinteresse dem Landesinteresse unterzuordnen, welches in diesem Falle unzweifelhaft von der Kommission vertreten wurde.

Italien.

Der Florentiner „Nazione", die über die Vorgänge im Vatikan gut unterrichtet zu sein pflegt, schreibt man aus Rom:

„Als man im Vatikan vernommen, daß das Gesetz über Aufhebung der Klöster im Ministerium redigirt werde, und daß man auch ein Gesetz über Vertreibung der Jesuiten vorbereite, obwohl das Letztere noch zweifelhaft sein soll, beauftragte der Kardinal Antonelli sofort den Nuntius in Paris, Msgr. Chigi, die französische Regierung von dieser neuen Drohung zu benachrichtigen und damit zu beweisen, daß Deutschland und Italien denselben Weg wandelten, daß Bismarck und Visconti-Venosta ein Herz und eine Seele seien, daß die Allianz der beiden Regierungen im Hasse gegen die Kirche der äußerste Ruin des Katholizismus, das äußerste Verderben für Frankreich sei. Man hoffte damit großen Eindruck auf Herrn v. Remusat zu machen; aber bei der im Quirinal akkreditirten französischen Gesandtschaft traf die Antwort früher ein als im Vatikan, und diese Antwort ist eigenthümlich, unerwartet und neu: „„Die französische Regierung, eingeladen, sich mit dem Schicksal der Jesuiten in Italien zu beschäftigen, hat dem heiligen Stuhle mittheilen zu müssen geglaubt, daß die Gesellschaft Jesu auch in Frankreich nichts weniger als sicher sei. Es scheine, daß große Verbrechen, beklagenswerthe Mißbräuche neuerdings an den Tag gekommen sind, es scheine, daß ein Theil der öffentlichen Meinung auch in Paris gegen die lasterhafte Gesellschaft aufgebracht ist; man versichere, daß die Nationalversammlung zu Versailles das Ministerium interpelliren werde, was es zu thun gedenke, wenn die aus Deutschland verjagten Jesuiten haufenweise Frankreich überfluthen würden, und man möge daraus schließen, daß Hr. Thiers Anderen das Vertrauen und die Aufrichtigkeit seiner republikanischen Gesinnung nicht einflößen könne, wenn er den Jesuiten Schutz gewähre.""

Bei dem Uebergewicht der klerikalen Stimmungen in Frankreich wird man gut thun, die Mittheilungen der „Nazione" mit Vorsicht aufzunehmen.

Rom, 26. Juli. Die versöhnliche Stimmung des Papstes gegen den König Don Amadeo ist eben so allgemein bekannt, wie das Gegentheil Betreffs der Umgebung. Deßhalb hat er auf die Nachricht vom Attentate sofort dem Könige telegraphiren lassen, er freue sich über seine und der Königin wunderbare Errettung durch die göttliche Gnade und danke dem Höchsten dafür. Pius IX. hat stets die Ueberzeugung festgehalten, der Katholizismus der spanischen Nation diesseit und jenseit des Ozeans biete allein noch dem heiligen Stuhle Aussicht auf eine bessere Zukunft, und danach hat er auch stets seine persönlichen Beziehungen zu Don Amadeo geregelt, dessen Schritte, mit dem päpstlichen Hofe in gutem Vernehmen zu bleiben, stets ein wohlwollendes Entgegenkommen erfuhren.

Amerika.

Wie die übrigen Staaten, so hat nunmehr auch der Kongreß der Vereinigten Staaten Amerikas den Präsidenten Grant zur Niedersetzung einer Kommission behufs Vertretung der Vereinigten Staaten bei der Weltausstellung in Wien ermächtigt und zum Präsidenten derselben Mr. Thomas B. Van Buren ernannt.

Siebenter deutscher Journalistentag.

München, 28. Juli. Wir tragen hier den Schluß der Berathungen am zweiten Verhandlungstage nach:

Kletke (Vossische Ztg.) referirt über die Zuschrift der Berliner Schriftsetzer um Auflassung der Montagsblätter und Reduzirung der Nachtarbeit. Der Berichterstatter beweist an dem Beispiele der „Vossischen Zeitung", daß es für die großen Berliner Blätter eine Unmöglichkeit sei, auf diese Wünsche der Schriftsetzer einzugehen; ihre billigen Forderungen seien ohnedies mehr als zur Genüge berücksichtigt worden. Es wird beantragt, die Zuschrift mit der im Berichte enthaltenen Motivirung zu beantworten.

Lecher spricht in energischer und mit großem Beifalle aufgenommener Rede gegen die immer weiter gehenden Forderungen der Setzer. Es sei unter den jetzigen Verhältnissen kaum mehr möglich, daß der Chef-Redakteur Herr in der eigenen Offizin bleibe, und diese so fein umzuckerte Zuschrift der Berliner Schriftsetzer sei nur das Signal zur Erneuerung von Wünschen. Es muß hier etwas geschehen, um diesem Treiben ein Ziel zu setzen. Eine Assoziation aller Offizins-Inhaber und Zeitungs-Herausgeber müsse der Assoziation der Setzer gegenübergestellt werden. Redner beantragt, den Vorort mit dem Studium und der Berichterstattung dieser Frage zu betrauen.

Menger (Berlin) möchte noch weiter gehen und die Zuschrift ganz unberücksichtigt lassen.

Petzet (Schlesische Zeitung) hält die Kreirung eines solchen Kartells für überflüssig, da ein solches schon zur letzten Ostermesse in Leipzig unter den deutschen Buchdruckerei-Besitzern zu Stande gekommen sei. Redner wünscht die Zuschrift mit der Motivirung beantwortet, daß die Regelung dieser Angelegenheiten nicht Sache des Journalistentages, sondern der einzelnen Redaktionen sei.

Reschauer (Deutsche Zeitung) ist gleicher Ansicht. Auch in dieser Redaktion lebe man mit den Setzern nicht auf dem Kriegsfuße, sondern vielmehr in dem besten Verhältnisse. Eine Strike stehe ebenfalls nicht zu befürchten, weshalb sich Redner dem Petzetschen Antrage anschließt, welcher nach längerer Debatte auch angenommen wird.

Nachdem noch Richter über die Zuschrift des „Zentral-Organes für die Weltausstellung", betreffend die Initiative des Journalistentages wegen Abhaltung eines internationalen Journalisten-Kongresses im nächsten Jahre zu Wien, berichtet und darüber nach den Anträgen des Berichterstatters mit Hinweis auf die Statuten zur Tagesordnung übergegangen wird, motivirt Paullen (Berlin) seinen Antrag: Der Journalistentag wolle in einer Resolution aussprechen, daß die Journale gegen unsittliche Theaterstücke und deren Rezension wirken mögen. Es entspinnt sich eine sehr erregte Debatte.

Voget (Wien) beantragt die motivirte Tagesordnung. Redner hält es für ungeziemend, daß der Journalistentag Normen für die publizistische Behandlung vorschreibe.

Bürgers (Mittelrheinische Zeitung) spricht in erregter Weise gegen den Vertagungs-Antrag. Man müsse es beklagen, daß dieser Antrag abermals so mißhandelt werden soll, wie in Frankfurt. Es sei leichtfertig und unwürdig, den Antrag sofort wieder durch die Tagesordnung verschwinden zu machen. Es können nur gemeine, sich wegwerfende Menschen sein, welche die Produkte des französischen Theaters, die den „Ehebruch" verhimmeln, publizistisch noch erörtern. Es gehört mit zur journalistischen Standesehre, diesem Treiben entgegenzutreten, und wer es nicht thut, hat eben keine Standesehre. Redner empfiehlt die Verwerfung des Ueberganges zur Tagesordnung.

Präsident: Soweit in den Worten des Vorredners auch ein Vorwurf gegen das Präsidium enthalten ist, muß ich sie entschieden zurückweisen. Die Tagesordnung wurde beantragt, und nach allem parlamentarischen Brauche muß ich sie zuerst zur Abstimmung bringen. Wenn der Redner weiter die Worte: „gemeiner, sich wegwerfender Mensch" auf die Mitglieder des Journalistentages oder auf Einen speziell angewendet hat, so muß ich ihn in aller Form zur Ordnung rufen. Ich habe es unterlassen in der gegentheiligen Voraussetzung.

Bürgers: Wer solches vertheidigen kann, ist das, was ich gesagt habe.

Präsident: Dann muß ich den Ordnungsruf dennoch aussprechen. Der Journalistentag ist in erster Linie dazu berufen, die freie Meinungsäußerung zu wahren (großer Beifall), das ist unsere erste Pflicht. (Applaus.)

Nach diesem Zwischenfalle gelangt der Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung zur Abstimmung, und wird derselbe mit 24 gegen 19 Stimmen angenommen.

Nachdem noch Sonnemann über die Wittwenversorgung referirte und bestimmt wurde, daß das „Frankfurter Journal" im Wege des Tausches statt der „Frankfurter Zeitung" in den Ausschuß trete und wegen Vertretung des Vorortes auch die „Neuesten Nachrichten" in denselben aufgenommen wurden, dann bei einer probeweisen Abstimmung über den nächsten Vorort die meisten Stimmen sich für Hamburg und Köln entschieden, erklärte der Präsident nach ausgesprochenem Danke für das Lokal-Komite, die Stadtvertretung u. s. f. den siebenten deutschen Journalistentag für geschlossen.

Steinitz (Berlin) dankte dem Vorsitzenden namens der Versammlung für die taktvolle und umsichtige Leitung.

München, 29. Juli. Nach Schluß der gestrigen Sitzung begaben sich Nachmittags 3 Uhr die Mitglieder des Journalistentags zum Diner in das „Café National", wo das veranstaltete Festmahl in heiterster Stimmung verlief. Der Vorsitzende des Journalistentags, Dr. Stein, brachte folgenden Toast aus: Ueber die Wege, die uns zur Einheit des Vaterlandes geführt haben, mag man verschiedener Ansicht sein, aber der gemeinsame Boden unseres gesammten Wirkens bleibt immer derselbe — das Wohl des deutschen Volkes und das Wohl des Vaterlandes. Es ist noch nicht lange her daß der größte Theil der Nation mit Zagen und mit Bangen nach München blickte, und fragte: was wird in diesem gefahrvollen Moment, wo die Existenz unseres Vaterlandes bedroht ist, geschehen? Was wird in München geschehen? Wie groß war der Jubel als die Nachricht kam: der bairische König hat sich für den Kampf um Deutschlands Ehre, für die Erkämpfung der Einheit Deutschlands ausgesprochen; und wie noch größer war die Freude, als das wackere bairische Volk dem König zustimmte. Die Geschichte der Erringung der Einheit Deutschlands wird allerdings in erster Linie jener Jünglinge und Männer zu gedenken haben, die heute Greise geworden sind, oder nicht mehr leben, welche dieses Ziel erstrebten unter Opfer ihrer Freiheit und, wenn ich die Zeit von Jahrzehnten zurückdenke, unter Opfer ihres Lebens. Der Geschichtschreiber wird aber auch zu danken haben der deutschen Presse zur Erreichung dieser Einheit. (Bravo!) Denn zuerst mußte die Presse diese Gedanken und Ideen ins Volk hineingeworfen haben ehe sie das Schwert zum Ausdruck bringen konnte. (Stürmischer Beifall.) Es bleibt uns noch ein zweiter Faktor, das ist die Freiheit, das ist eine weitere Aufgabe der deutschen Presse, denn unsere Aufgaben hören nie auf. Und so bringe ich dem deutschen Vaterlande, seiner Einheit und Freiheit ein Hoch aus! Pröbst von München ließ die deutsche Presse leben. Hierauf brachte Petzet von Breslau unter allgemeinem Beifall einen poetischen Toast auf München aus. Lecher (alte Presse) folgte mit einem Hoch auf die deutsche Presse, der treuen Warte der echten, wahren Freiheit und Bildung! Vecchioni dankte im Namen des Lokalkomites für die freundlichen Worte, welche der Vorsitzende am Schlusse der Sitzung dem Lokalkomite gewidmet. Er erinnert daran daß sich seit fünf Jahren die Verhältnisse in München bedeutend geändert, daß das Joch des Bureaukratismus gebrochen worden sei, daß die Mehrzahl der Beamten auf Seite des Fortschritts stehen. Der Süden blicke oft hülfesuchend nach dem Norden, wenn ihm der Kampf schwer werde. „Unterstützen Sie", schließt Redner, „uns in ganz Deutschland und Oesterreich in dem schweren Kampfe für des Vaterlandes Wohl, und gehen Sie nicht so hart ins Gericht mit dem Lokalkomite." (Heiterkeit.)

Lokales und Provinzielles.

Posen, 1. August.

— Herr v. Nathusius-Ludom hatte im Mai dieses Jahres eine Broschüre unter der Ueberschrift „Konservative Partei und Ministerium" geschrieben. Die Schrift wollte darthun, daß die konservative Partei in den Herrenhausdebatten über das Schulaufsichtsgesetz einen großen Triumph gefeiert habe, daß sie seit derselben im Herrenhaus

---

lon und durch einen 8 Meter langen bedeckten Gang mit demselben verbunden, im Kurgarten erhebt. Bei der Detailausführung dieses Ganges war zugleich die Aufgabe zu lösen den Uebergang vom romanischen Baustyle des einen Pavillon zum Renaissancestyle des andern zu vermitteln. Inmitten der neuen Trinkhalle, welche sich ebensowohl durch ihre leichte gefällige Form als durch reiche Ornamentik und schönen ebenmäßigen Guß auszeichnet, befindet sich ein großer ovaler Tisch aus verziertem Eisenguß, und auf demselben ein 5 Meter langes Kupferbecken, überdeckt von einem gußeisernen Netze, in welchem zum Einsetzen der Gläser entsprechende Oeffnungen, von 1—60 numerirt, angebracht wurden; es können also gleichzeitig 60 Trinkbecher erwärmt werden. Das hierzu dienende heiße Wasser wird dem Wärmebecken durch eine 42 Meter lange unterirdische Röhrenleitung zugeführt, welche aus dem Reservoir eines hinter den Arkaden angebrachten Vorwärmers kontinuirlich gespeist wird. Die neue Trinkhalle ist 8,37 M. lang, 5,92 M. breit und 5 M. hoch; ihr Eisengewicht (Tisch und Gang nicht eingerechnet) beträgt ca. 240 Ztr.

— Unter den württembergischen Bädern muß Wildbad in erster Linie genannt werden. Der kleine Ort, in einem der romantischsten Thäler des Schwarzwaldes gelegen, hat mit Recht einen Weltruf erlangt, den er natürlich nur seinen ausgezeichneten Thermen verdankt, denn Wildbad selbst ist eben ein Schwarzwaldstädtchen, das immer noch sehr viel von der schwäbisch-patriarchalischen Art sich konservirt hat. Wildbad ist kein Luxus-, sondern ein Heilbad im wirklichen Sinne des Wortes, und wie vor mehreren Jahrhunderten in dem noch nicht einmal mit Mauern umgebenen Orten die Helden aus dem württembergischen Grafenhause in diesen Quellen ihren mit Narben bedeckten Leib wieder erfrischten und erquickten, so ist das Bad auch in unserer Zeit, namentlich in diesem Jahre, von blessirten und nicht blessirten Kriegern überfüllt. Bekanntlich gehört der General-Feldmarschall Graf von Wrangel zu den stets wiederkehrenden Badegästen, welcher auch in diesem Jahre nicht fehlte. Die Thermen haben eine Temperatur von 23 bis 30° R. Was ihnen vor anderen Thermen einen ganz besonderen Vorzug verleiht, ist der Umstand, daß sie mit ihren natürlichen Wärmegraden der Wärme des menschlichen Blutes gleichkommen. Im Uebrigen bietet Wildbald allen Comfort eines eleganten Bades. Zahlreiche Hotels, im Kurhause Konversationszimmer, Konzertsaal, Theater u. s. w. Bis jetzt sind 3431 Badegäste in Wildbad.

Am 16. d. M. fand hier zur Feier des Geburtsfestes des zur Zeit hier weilenden russischen Reichskanzlers, Fürsten Gortschakoff, brillante Beleuchtung des Hotels Klumpp statt. Der Fürst gehört seit Jahren zu den Badegästen in Wildbad. Unter den neu angekommenen Gästen ist die regierende Fürstin Reuß j. L. mit der Prinzessin Elisabeth zu nennen; außerdem ist noch der Sohn des russischen Reichskanzlers Prinz Gortschakoff, kais. russ. Gesandter in Bern, dort eingetroffen.

— Vier Stunden von Wildbad liegt das reizende Schwarzwaldbad Teinach, rings von Schönheiten umgeben. Kunst und Natur haben sich hier vereint, um selbst große Erwartungen zu übertreffen, denn was die Natur betrifft, so hat man in Teinach und seiner Umgebung gewissermaßen einen Auszug des Schwarzwaldes vor sich, und für die Befriedigung aller Bedürfnisse hat der Mensch gesorgt, indem er die Wildniß in einen holden Aufenthalt verwandelte, in eine reizvolle Zufluchtsstätte, an die alle Besucher gern zurückdenken. Teinach zerfällt in eine Mineralbadeanstalt und in ein Kaltwasserbad. Das Teinacher Sauerwasser gehört in die Klasse der verbessernden, einen Austausch der festen und flüssigen Theile des Körpers bedingenden Mineralquellen. Die Erscheinungen, welche unter dem Gebrauche derselben sich einstellen, sind der Ausdruck einer belebenden und alterirenden Wirksamkeit; der Kurgast wird daher bald nach dem Gebrauch des Sauerwassers ein allgemeines Wohlbehagen empfinden, einen ruhigen und erquickenden Schlaf und einen kräftigen, mehr beschleunigten Puls erhalten. Das Bad ist namentlich gegen Hämorrhoidalleiden zu empfehlen. Das Badehotel bietet Raum für 200 Kurgäste. In diesem Jahre ist das Bad sehr stark besucht, ja zur Zeit fast überfüllt, namentlich liefern die Bahnverbindungen mit Pforzheim, Stuttgart und Karlsruhe sehr viel Passanten.

— Die im Jahre 1870 neu erbohrte Karlsquelle in Nauheim hat endlich dem lange gefühlten Bedürfniß nach einer schwach kochsalzhaltigen Trinkquelle abgeholfen. Der „Kurbrunnen" wird in vielen Fällen nicht vertragen wegen seines starken Gehaltes an mineralischen Bestandtheilen, besonders von Chlornatrium. Dr. Benem ließ deshalb schon seit längerer Zeit den Kurbrunnen verdünnt trinken (diluirter Kurbrunnen). Da indessen die Idee, daß durch Verdünnen des Brunnens seine Wirkung abgeschwächt werde, bei vielen Patienten Glauben fand, so stieß man bei Verordnung dieser Methode auf Widerstand. Bode hat deshalb im Frühjahr 1868 in einer Broschüre über den „alkalischen Säuerling (Ludwigsbrunnen) in Bad Nauheim" eine Mischung von Kurbrunnen und Ludwigsbrunnen empfohlen, die seit der Zeit mit gutem Erfolge getrunken wird. Dem Bedürfniß indessen nach einem, dem Kurbrunnen analogen, nur weniger salzhaltigen Trinkbrunnen war damit doch nicht völlig abgeholfen, bis man die Bohrversuche in einer anderen Richtung wieder aufnahm, deren Resultat die neue „Karlsquelle" ist.

Die Karlsquelle hat ein spezifisches Gewicht von 1,7, und eine Temperatur von 12° R. Der Geschmack ist ein sehr angenehmer und die Zusammensetzung ähnlich dem Homburger Elisabethbrunnen.

Ischl, 26. Juli. Die Saison ist in der Kulmination. Alle Wohnungen sind vergeben. Die Hotels sind überfüllt. Man kann froh sein, wenn man ein bescheidenes Stübchen noch irgendwo bekommt. Das Wetter ist seit einigen Tagen wundervoll. Ein blauer Himmel, den kein Wölkchen trübt, ein permanentes, erfrischendes Lüftchen, das die sonst gefürchtete Julihitze nicht fühlen läßt. Wo man hinkommt, überall ist buntes Leben. Wer einen Wagen noch bekommen kann, eilt hinaus, die Natur anzustaunen, oder besucht Vergnügungsorte, und trotzdem werden die Gassen nicht leer. Ein wirklich schöner Anblick ist es, wenn Abends die Musik in der beleuchteten Esplanade spielt, wo neben den Wogen der Traun die Menschenwogen sich auf und ab drängen. Welches Gemisch von Nationen und Sprachen! Welche Pracht der Toiletten. Theater, Konzerte, Reunionen drängen sich und wechseln gegenseitig ab.

Schwyz, 27. Juli. Mit dem eingetretenen schönen Wetter sind auch die fremden Gäste an die Kurorte um den Vierwaldstättersee eingezogen und die Pensionen und Hotels sind allerwärts überfüllt. — Auch das herrliche Thal von Schwyz scheint seine Anziehungskraft auf die Fremden immer mehr zur Geltung zu bringen; zahlreiche Reisende durchziehen den Flecken und viele Pensionäre haben sich in den Gasthöfen eingemiethet. — Auch der Mythen erfreut sich dieses Jahr zahlreichen Besuches in- und ausländischer Bergsteiger. — In Brunnen, Gersau, auf dem Rigi und namentlich auch auf dem Stooß sind sämmtliche Etablissements mit Fremden angefüllt und läßt sich nachgerade die Session außerordentlich gut an.

---

* **Der Gründer** und vieljährige Redakteur des ultramontanen münchener „Volksboten", Dr. Ernst Zander, so schreibt man der „Spen. Z.", ist gestern Nacht in Salzburg gestorben. Derselbe hatte vor etwa zwei Jahren das Blatt an seinen Sohn, einen ehemals österreichischen, dann päpstlichen Lieutenant, gegen eine hohe Rente abgetreten, gerieth aber wegen dieser mit seinem Sohne alsbald in einen Prozeß, da letzterer nicht im Stande war, die Rente vollständig zahlen zu können. Die ultramontane Partei und ihre Presse hat in Zander jedenfalls einen ihrer tüchtigsten Kämpfer verloren.

und Abgeordnetenhaus und in der Presse mächtig erstarkt sei, daß sie in der Oppositionsstellung gegen die preußische Regierung sich befestigt habe und nun in dieser Oppositionsstellung auch bleiben werde. Diese Ausführungen wurden durch die wirklichen Thatsachen — durch die mit den Traditionen des Herrenhauses in grellem Gegensatz stehende Abstimmung über das Schulaufsichtsgesetz und die Grundbuchsgesetze, durch das Verhalten der konservativen Partei im Abgeordnetenhause namentlich zu der Kreisordnungsvorlage, durch die allgemeines Aufsehen erregende kleinlaute Haltung der „Kreuzzeitung", durch die im Mai erfolgte Umwandlung endlich der konservativen Partei in eine auf prinzipielles Zusammengehen mit der Regierung begründete monarchisch-konstitutionelle Partei — so vollständig widerlegt, daß die Broschüre des Herrn von Nathusius in der Presse fast allgemein mit Heiterkeit begrüßt wurde, ausgenommen, wie wir uns erinnern die „Germania", welche sich wiederholt auf Stellen aus der Broschüre als auf eine Autorität berief und die „Kreuzztg.", welche eine Besprechung der Schrift versprach, dieses Versprechen aber (soviel wir wissen) noch heute einlösen soll, weil ihr das Thema ein zu heikeles ist. Auch wir (die Nat.-Z.) besprachen die Broschüre vor mehr als fünf Wochen am 21. Juni als ein die Satire stark herausforderndes Erzeugniß. Gegen diese jetzt ebensosehr wie die Broschüre selbst in Vergessenheit gerathene Besprechung läßt nun Herr von Nathusius diesem Blatte eine lange Berichtigung unter Berufung auf § 26 des Preßgesetzes zugehen. Die „Nat.-Z." nimmt die Einsendung auf, jedoch nur insoweit, als sie wirklich, um mit dem Preßgesetz zu reden, „zur Berichtung der in dem Artikel erwähnten Thatsachen" dient. Herr von Nathusius schreibt:

Es heißt in der Kritik: „Da (auf der Tribüne des Herrenhauses) haben ihn (den Verfasser) dann die Reden seiner Gesinnungsgenossen wahrhaft gestärkt und begeistert. Herrn v. Kleist-Retzow nennt er wörtlich den ersten Mann dieses Jahrhunderts; dies aber sei um so richtiger, weil Jemand von der „Deutschen Reichskorrespondenz", der auf der Tribune neben dem Verfasser gesessen, dies auch gemeint hätte. Und die Herren von der deutschen Reichskorrespondenz (Herausgeber: Herr Matthias) hätten darüber schon ein Urtheil, denn sie wollten einmal die Nachfolger des Fürsten Bismarck werden."

Der Passus meiner Schrift, welcher wiedergegeben werden soll, lautet, nachdem ein sehr günstiges Urtheil der freikonservativen deutschen Reichskorrespondenz über das Gesammtverhalten der konservativen Partei wiedergegeben ist, wörtlich auf Seite 31 folgendermaßen: „Je weniger ein objektives politisches Urtheil dieses ausnahmslose Lob der konservativen Partei zu erkennen kann, desto mehr müssen wir darin das augenblickliche Betroffensein durch die vorzügliche Haltung der Partei erkennen. Und ganz diesen Eindruck abgezwungener Anerkennung macht es wenn ein namhafter, der „Deutschen Reichskorrespondenz" nahe stehender Politiker, der ebenfalls nur auf Kosten der konservativen Partei steigen kann, also keineswegs zu deren Lobrednern gehört, gleich nachdem er die Rede des Referenten v. Kleist-Retzow gehört hatte, wie wir verbürgen können, kurzweg aussprach, es sei jener doch wohl ohne Zweifel der erste Redner unserer Zeit. So das Zeugniß der Gegner."

Erstens habe ich also überhaupt kein Urtheil gefällt, wie die „Nationalzeitung" behauptet. Das von mir angeführte Urtheil ist von Jemand anders und zwar von einem Gegner. Meine Worte lassen darüber eine Täuschung durchaus nicht zu.

Zweitens fällt die Erfindung von der Zustimmung eines andern zu meinem Urtheile von selbst in sich zusammen, da ein Urtheil von mir nicht existirt.

Drittens geht jenes von mir nur wiedergegebene Urtheil dahin, daß Herr v. Kleist doch wohl ohne Zweifel der erste Redner unserer Zeit d. h. unter den augenblicklich lebenden Rednern der beste sei. Der Kritiker hält eine kleine Veränderung für zweckdienlich und macht den ersten Mann unseres Jahrhunderts daraus!

Viertens wird aus einem namhaften Politiker, welcher der deutschen Reichskorrespondenz nahe steht, mit anderen Worten, welcher zur freikonservativen Partei gehört, „Jemand von der deutschen Reichskorrespondenz (Herausgeber Herr Matthias)" gemacht und neben mich auf die Tribune gesetzt.

Fünftens wird behauptet, daß ich diesen Herren von der freikonservativen Presse ein bedeutendes politisches Urtheil zuspräche, „da sie einmal die Nachfolger des Fürsten Bismarck werden wollten."

Der geehrte Leser wird sich gleich mir vergeblich bemühen, in meinen Worten auch nur irgend einen Anhalt für diese letzte und völlig unverständliche Erfindung zu entdecken. Die Wiedergabe der betreffenden Stelle meiner Schrift ist also falsch.

Die „Nat.-Z." bemerkt dazu:

Im weiteren Inhalt der Einsendung erklärt Herr v. Nathusius, daß er auch noch andere Stellen unserer Besprechung berichtigen könnte, wenn er wollte, daß aber das Gegebene genügen würde. In Bezug auf die obige Berichtigung geben wir nun gerne zu, daß sie im fünften Punkt begründet ist. Während wir sonst viele Sätze aus der Broschüre in unserer Besprechung wörtlich mitgetheilt hatten, war dagegen die jetzt angegriffene Stelle nach dem Gedächtniß wiedergegeben und es ist uns dabei ein Gedächtnißfehler begegnet. Wir hatten die Worte im Sinne gehabt „ein Politiker, der nur auf Kosten der konservativen Partei steigen kann" und dies beim Niederschreiben mit der oft in politisirenden Kreisen gethanen Aeußerung verwechselt, daß eine etwaige Veränderung in der Staatsleitung den Freikonservativen zu Gute kommen könnte. Dies war ein Versehen, welches nicht beabsichtigt war. Die übrigen Anklagepunkte halten wir für unbegründet. Denn ob Herr von Kleist-Retzow der erste Redner seiner Zeit oder seines Jahrhunderts genannt wird, ist eben so sehr dasselbe wie siècle de Louis quatorze und Zeitalter Ludwigs XIV. gleichbedeutend gebraucht werden, und das betreffende Urtheil wurde vom Verfasser angeführt, weil er es nicht nur selbst billigte, sondern er ihm als demjenigen eines angeblichen Gegners nur um so größeren Nachdruck geben wollte.

— Wie wir hören, wird Frau Anna Glenk nur noch zwei Male hier auftreten und zwar zunächst (am Freitag) als Richelieu im „Ersten Waffengange", welche Rolle nach auswärtigen uns vorliegenden Berichten als ihre Glanzpartie gilt. Ferner auf vielfaches Verlangen in „Kurmärker und Picarde."

— Nach amtlicher Mittheilung ist das unterm 6. September v. J. von der russischen Regierung ergangene Verbot der Einfuhr alter Kleidungsstücke aller Art durch Verfügung des Finanzministeriums vom 10. Juni d. J. wieder aufgehoben worden, und werden dieselben, wie früher, bei den Zollämtern des russischen Reichs wieder zugelassen.

— **Deutsche Ortsnamen.** Den im Kreise Schrimm gelegenen Gemeinden Kamionek, Borovic, Blazejewo, Czmón und Radzewo-Hauland ist auf ihren Antrag genehmigt worden, die bisherigen polnischen Ortsnamen in deutsche Benennungen, und zwar in Steindorf, Waldau, Weißensee, Schönthal und Hohensee umzuwandeln.

— **Die anhaltende Dürre** machte sich auch durch Begünstigung von Brandentstehungen verhängnißvoll bemerklich. Bei Reisen mit den Eisenbahnen durch die Nadelwälder der norddeutschen Tiefebene bemerkt man außerordentlich häufig, daß ganze Strecken junger Nadelholzbestände zu beiden Seiten der Bahnen niedergebrannt oder wenigstens schwarz verkohlt sind. Offenbar ist hier das Herabfallen der aus den Rauchfängen der Lokomotiven mit hinausgeschleuderten glühenden Kohlenstückchen auf das vertrocknete Haidekraut, und die auf dem dürren Boden angesammelten trockenen Nadeln die Ursache. — Aber auch die Balken und Sparren der Häuser werden trockener und entzündlicher, und so häufen sich in diesen Tagen auch die Anzeigen über stattgehabte Brände in Städten und Dörfern, sowie die Nothschreie um Hilfe für die Abgebrannten. So sind am 25. Juli in dem Dorfe Berlinchen bei Wittstock 18 Büdnerstellen nebst den zum Theil großen Scheunen voll Korn und Heu niedergebrannt; ferner am 24. Juli in dem Dorfe Alt-Hüttendorf 8 Gehöfte, endlich in dem Dorfe Grimnitz — beide letztere nahe bei Joachimsthal in der Uckermark — drei Häuser mit ihrem gesammten Inhalt.

— **Der 16jährige Sohn** eines hiesigen Bürgers vergnügte sich am Montage im Schillinge damit, daß er mit einer Büchse nach der Scheibe schoß, wobei ein anderer 13jähriger Knabe ihm an der Scheibe als Anzeiger und zum Verkleben der Schußlöcher diente. Der kleine Knabe aber stand hierbei noch hinter der Scheibe, als der junge Schütze von Neuem anlegte; die Kugel drang dem Anzeiger in den Oberschenkel, glücklicher Weise ohne den Knochen zu verletzen.

— **Das Polizei-Direktorium** wurde gestern Nacht durch die Nachricht alarmirt, daß ein junges Mädchen vom Aeußern der Anna Böckler, geführt von zwei zigeunerhaften Strolchen, in der Gegend von Tulce gesehen worden sei. Bis jetzt fehlt die Bestätigung auch dieser Nachricht.

— **Zahlreiche Patrouillen** der Schutzmannschaft säuberten gestern Nacht die Promenaden der Stadt und Umgebung von lüderlichem und obdachlosem Gesindel. Es wurden bei dieser Gelegenheit zehn Subjekte dem Polizei-Gefängniß überliefert.

— **Ein Arbeiter** gerieth vorgestern Abend vor dem Berliner Thore unter einen Einspänner und wurde überfahren, kam jedoch mit einer leichten Kopfwunde davon. Da er aber total betrunken und seit längerer Zeit obdachlos war, wurde er vorläufig zum Polizeigefängniß abgeführt, worüber er mit lalleuder Zunge seine innige Zufriedenheit ausdrückte.

— **Auch ein Wunder.** Welche Mißgriffe in der Beurtheilung mancher Taugenichtse von Seiten der Seelsorger gemacht werden, kennzeichnet folgender Fall: Der Schuhmacher Kraft gab vor, daß er von Kindheit an mit Epilepsie behaftet sei, und benutzte diese letztere Eigenschaft mit angebornem Talente zum Lebensunterhalte, indem er, jetzt 47 Jahre alt, die Welt als bettelnder Vagabonde durchstrich. Daß er dabei dann und wann das Unglück hatte, mit Gendarmen und Polizeibeamten in Konflikt zu gerathen, nahm er in christlicher Demuth als Gottes Fügung hin und rühmte sich sogar der genauen Kenntniß der inneren Einrichtung der Korrektionshäuser von Gr.-Salze, Güstrow in Mecklenburg, Straußberg ꝛc., zu welchem er nunmehr auch Kosten zählen kann. Er wurde nämlich hier vor Kurzem in total trunkenem Zustande obdachlos angehalten und konnte als Erwerbsmittel nichts weiter nachweisen als nachfolgenden frommen Panisbrief, mit welchem er am 31. Mai d. J. aus einem Landarmenhause, dessen Namen wir mit Stillschweigen übergehen wollen, entlassen war:

„Der Friedrich Robert Kraft ist durch eine wunderbare und unverkennbar die einwirkende Hand Gottes bezeugende Weise von Epilepsie und Krämpfen, die ihn die ganze Zeit seines Lebens fast arbeitsunfähig gemacht haben, — scheinbar andauernd geheilt worden. Ich empfehle ihn, da er in festem Glauben sich der Gnade seines Gottes rühmt und die besten Vorsätze zu einem treuen und arbeitsamen Leben hat, allen seinen Mitmenschen auf das Angelegentlichste.

X. 31 Mai 1872.

Hasert,

(L S.) Pfarrer am Landarmenhause."

Leider hatte „die einwirkende Hand Gottes" und „sein fester Glaube" den Teufel der Epilepsie des Soffs und der Arbeitsschen trotz des seelenhirtlichen Zeugnisses aus diesem Vagabunden nicht ausgetrieben, und wir wünschen ihm daher zum Wohle der Menschheit eine gründliche Nachkur in Kosten. Den Herrn Pastor aber möchten wir bitten, mit derartigen legendenhaften Bettelanweisungen in Zukunft etwas vorsichtiger umzugehen.

† **Fraustadt,** 29. Juli. [Vorschußverein.] Am 27. huj. fand die Generalversammlung des Fraustädter Vorschußvereins eingetragene Genossenschaft für das 6. Geschäftsjahr (vom 1. Juli 1871 bis 30. Juni 1872) statt. Die Mitgliederzahl beträgt 397; an Zinsen ꝛc. wurden eingenommen 2090 Thlr. 1 Sgr. 9 Pf.; ausgegeben dagegen 1337 Thlr. 14 Sgr. 2 Pf.; Reingewinn 752 Thlr. 17 Sgr. 7 Pf. — Als Dividende wurden 10 pCt. bewilligt und 57 Thlr. 23 Sgr. 7 Pf. dem Reservefonds zugewiesen. Der Kassenumsatz stieg bis 122,945 Thlr. 21 Sgr. 8 Pf. — Die Aktiva besagen: Kassenbestand 1005 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf.; ausstehende Forderungen 27,010 Thlr. 5 Sgr.; Effekten 12,342 20 Sgr. 6 Pf.; Utensilienkonto 89 Thlr, 15 Sgr.; in Summa 40,448 Thlr. 3 Sgr. — Passiva: Reservefonds 375 Thlr. 3 Sgr. 5 Pf.; Mitgliederguthaben 11,273 Thlr.; Schulden 28,083 Thlr. 12 Sgr., in Summa 39,695 Thlr. 15 Sgr. 5 Pf., also 752 Thlr. 17 Sgr. 7 Pf. Ueberschuß. — Ueber die mit dem Vereine verbundene Sparkasse bemerken wir: Kassenbestand am 1. Juli 1871 war 11,864 Thlr. 10 Sgr.; eingezahlt in 606 Posten 23,264 Thlr. 28 Sgr.; in Summa 35,129 Thlr. 8 Sgr. — Zurückgefordert wurden 122 Posten in 8055 Thlr. 26 Sgr., es bleibt demnach Bestand 27,073 Thlr. 12 Sgr. — Die Generalversammlung wählte den bisherigen Vorstand (mit Ausnahme eines Mitgliedes) auf fernere 3 Jahre.

△ **Grätz,** 27. Juli. [Feuer. Turn- und Feuerwehrverein. Aktienbierbrauerei.] In dem ungefähr 1½ M. von hier entfernt im kostener Kreise liegenden Rittergute Gronowko brach heut in den Abendstunden zwischen 8 u. 9 Uhr Feuer aus, wodurch zwei Wirthschaftsgebäude und 60 Stück Rindvieh ein Raub der Flammen wurden. Leider sind hierbei auch zwei Menschenleben zu beklagen, die zur Rettung in die brennenden Gebäude eingetreten, und dort ihren Too fanden. — Der hiesige Turner- und Feuerwehrverein hat, da die Theilnahme für dieses Institut sehr gering gewesen, seine gänzliche Auflösung beschlossen. Die Geräthschaften des Turnvereins werden daher versilbert und der Erlös der Armenkasse überwiesen werden. Diejenigen Geräthe, welche seitens der Kommune für den Feuerwehrverein angeschafft worden, dürften ferner bei Brandunfällen durch die hiesigen Einwohner, die nach der Lokal- und Feuer-Polizeiordnung zur Hilfeleistung verpflichtet sind, Verwendung finden. — Bezüglich der Ausführung des Unternehmens wegen Errichtung einer Grätzer Aktien-Bierbrauerei scheint ein allgemeiner Stillstand eingetreten zu sein, denn weder die ausgeschriebenen Aktienzeichnungen scheinen bisher einen günstigen Verlauf genommen zu haben — noch sind bisher Grundstücke für dieses Etablissement seitens des Konsortiums angekauft worden; und ebensowenig sind irgendwelche Anstalten getroffen, die auf die Beginnung des Baues, wozu der 15. Juli d. J. bestimmt war, schließen keßen.

« **Jutroschin,** 29. Juli. [Obstbaumzucht. Grabenräumung.] Obgleich auch in hiesiger Stadt durch Bepflanzung von Wegen und Landstraßen mit Obstbäumen viel gethan worden ist, so haben wir bis jetzt doch vergeblich darauf gewartet, daß unserer Stadt wie üblich, im Amtsblatt anerkennend gedacht worden wäre. Wahrscheinlich hat die Regierung davon keine Kenntniß, mit welchem Eifer der hiesige Gemeindevorstand für die Bepflanzung der Wege mit Obstbäumen sorgt, zu welchem Zwecke auch hier eine städtische Baumschule eingerichtet ist. — Endlich ist die hiesige Behörde zu der Einsicht gekommen, daß ordentkiche Gräben nothwendig sind, um die hiesige Feldmark von der alljährlich eintretenden Ueberschwemmung zu schützen. Bereits seit einigen Wochen wird hier rüstig an der Breiter- und Tieferlegung des Nieborz-Grabens gearbeitet, welcher durchschnittlich eine Breite von 26′ erhält und der Kommune, welche die Verpflichtung zur Räumung sämmtlicher größerer Gräben aus dem Stadtsäckel übernommen hat, gewiß einige Hundert Thaler kosten wird. Möge unser Magistratsdirigent, welcher mit aufopfernder Ausdauer diese Grabenräumungen inspizirt, dabei nicht vergessen, daß auch die baldige Räumung des Orla-Flußbettes dringende Nothwendigkeit ist und dafür sorgen, daß die unterhalb liegenden Besitzer von Dubin und Słąkow ihren Verpflichtungen wegen gründlicher Räumung der Orla nachkommen, umsomehr als das schönste Wetter ihnen zur Seite steht.

⊙ **Ostrowo,** 30. Juli. Auf Grund einer von Lissa aus an das hiesige Landrathsamt eingegangenen Depesche wurde eine Zigeunerbande, bei welcher das geraubte Kind gesehen worden sein sollte, in Sulmierzyce festgenommen und nach Lissa zurück dirigirt. Die Leute waren mit einem vorschriftsmäßigen, vom Königl. Landrathsamte zu Militsch fürs deutsche Reich ausgestellten Passe versehen und war von dem Kinde bei ihnen nichts vorzufinden. Ein Reisender aus Polen erzählte heute hier, daß man jenseits der Grenze ebenfalls auf das geraubte Kind fahnde und es bereits an mehreren Orten bei Zigeunern bemerkt haben will, ohne bis jetzt etwas Bestimmtes darüber ermitteln zu können. Die ausgesetzte Prämie von 500 Thlr. lockt die Polizeibehörden in Polen ebenfalls an und so wird denn auf Alles Jagd gemacht, was irgend mit Zigeunern Aehnlichkeit hat; auch hat die Frage schon Anlaß zu Erörterungen gegeben, ob man das Kind im Betreffungsfalle wirklich als ein geraubtes Objekt ansehen und nach Preußen ausliefern, oder es einfach als Uebertreter erachten und den Zigeunern belassen solle. Heut verläßt der hier gewesene Bürgermeister Castner unsere Stadt und geht nach Breslau, wo er eine Stellung in einer Generalagentur übernimmt. — Die Ernte der Winterung, sowie zum großen Theil auch der Sommerung ist in hiesiger Gegend vollendet und soll nach den bisher bekannten Erdruschresultaten besonders der Weizen gut körnern. Die Kartoffeln stehn ziemlich, auf leichtem Boden sogar recht gut.

// **Pleschen,** 30. Juli. [Einweihung. Schulfest. Brände.] Von dem Kaiser ist der hiesigen evangel. Gemeinde ein kostbares Altarbild geschenkt worden. Vorgestern wurde es während des Vormittaggottesdienstes von Pastor Strecker feierlich eingeweiht, nachdem er zuvor in einer Ansprache an die sehr zahlreich versammelte Gemeinde auf die vielen Verdienst und Gnadenbeweise dreier Könige, Friedrich Wilhelm III. IV. und Wilhelm I, in begeisternden Worten hingewiesen. Der Weihrede lagen die Worte: „Weß ist das Bild und die Ueberschrift?" zu Grunde. Das Bild stellt Christus während der Bergpredigt vor und ist von Karl von Binzer (Binxer) in Stuttgart, einem aus Paris vertriebenen Deutschen, im Allerhöchsten Auftrage gemalt. — Vorgestern feierte die Schule in Gutzhoffnung unter zahlreicher Betheiligung der Schulgemeinde und vieler Schulfreunde von hier ihr zweites Schulfest. — Vorige Woche brannte auf der hiesigen Schulstraße ein massives Wohnhaus ab und in Lenartowic steckte ein Bettler einem dortigen Bauer aus Rache dafür, daß er ihm kein Almosen gegeben, seine Scheune in Brand.

ϱ **Schroda,** 25. Juli. [Diebstahl. Jahrmarkt. Ernte. Chaussee.] Unlängst wurde der Dienstjunge des hiesigen Ackerbesitzers M., wahrscheinlich von einem schon ausgetragenem Diebe aus einem nahen Dorfe überredet, seinem Brodherrn eine Summe Geld zu stehlen, und seine schöne Kuh zum Jahrmarkte nach Kostrzyn zu treiben, wo sie beide solche verkaufen würden. Mein Junge that beides, da aber sein — angeblicher — Lehrmeister in Kostrzyn früh nicht erschien, so wurde ihm Angst und Bange, mittlerweile ging polizeiliche Depesche von hier nach Kostrzyn, und mein Junge wurde dort mit Geld und Kuh richtig abgepaßt. — Unser, am 23. d. M. stattgefundener Jahrmarkt, wurde von dem schönsten Erntewetter begünstigt und deshalb wurde demselben viel Publikum, namentlich aus der ländlichen Klasse entzogen, dennoch war ein großer Auftrieb an Rind- und Schwarzvieh (Schweine) und waren die Preise derselben wirklich hoch zu nennen. Selten wurde eine Kuh unter 20 Thlr., viele aber über 40 Thlr. verkauft. Im Allgemeinen war aber jedoch dieser Jahrmarkt ein frequenter, nemlich an einem schönen Erntetage zu nennen, und waren die dahier gewesenen Käufer sowie Verkäufer gegenseitig zufrieden gestellt. — Die Ernte, von schönsten Wetter seit 8 Tagen begünstigt, ist bei großen, mittleren und kleineren Grundbesitzern in vollem Gange, Heu, Klee 1. Schnitts, Roggen, Gerste werden mit allen Kräften geerntet und in Sicherheit gebracht. Probe-Erdrusche haben noch nicht stattgefunden Dauert diese warme, trockene, ja sogar heiße müdige Witterung noch einige Tage, so ist Roggen und Gerste geborgen. — Da bei einer etwaigen Mobilmachung der Armee ein jeder Kreis, eine größere Anzahl an Wagen, Geschirren ꝛc. gestellen resp. liefern soll, (der Kreis Schroda hat ca. 240 Wagen, 480 Geschirre ꝛc. zu geben) so waren unlängst unsere Gewerbetreibende, als: Kaufleute, Riemer, Sattler, Schmiede, Rade- und Stellmacher ꝛc. zur Abgabe ihrer Gebote an das hiesige Magistrats-Büreau eingeladen, und stellte sich die Gebote für 1 Paar Pferdegeschirre von 10—20 Thlr., für einen Wagen von 30—90 Thlr. — Wie bekannt, wird die Chaussee von Kurnik nach Schroda gebaut, und sollte dieselbe nicht in die Stadt Schroda hineingeleitet, sondern hinter Schroda südlich vorbeigeführt, in der Schroda-Santomysler Chaussee, unweit Kijewo einmünden. Auf Vorstellen der beiden Schrodaer Stadtbehörden wurde jedoch dieses Projekt nicht ausgeführt, vielmehr die Chausse bis in die Schrodaer-Posener Vorstadt, fast bis zur Brücke, welche sich in derselben befindet, geführt, wodurch der Schrodaer Magistrat eine Verbindung der Kurnik-Schrodaer mit der Schrodaer-Kostrzyner und Neustädter Chaussee beabsichtigte. Die Schrodaer Stadtbehörden haben nun wahrscheinlich wohl auch geglaubt, daß die Chausseebau-Kommission die ganze Schroda-Posener Vorstadt pflastern, und auch mit breiten gepflasterten Rinnsteinen versehen lassen würde, allein da dieses nicht geschah, resp. nicht geschehen solle, vielmehr in die qu. Vorstadt der Chaussee-Damm und die beiden Gräben hineingeführt wurden, so wurden die gedachten Stadtbehörden wiederum bei der königlichen Regierung dahin anstellig, daß die Bau-Kommission gehalten sei in der qu. Vorstadt Steinpflaster und Rinnsteine zu geben. Die Landes-Behörde hat jedoch endgültig durch eine Verfügung dahin entschieden, daß, wenn Schroda in der Vorstadt Steinpflaster haben wolle, die Stadtbehörden sich mit der Bau-Kommission in Einvernehmen zu setzen haben, und wenn solche die Mehr-Kosten der Pflasterungsarbeiten trug, die Baukommission Steinpflaster zu geben hätte, weil ursprünglich und anschlagsmäßig die Chausse hinter der Stadt Schroda in der Schrodaer und Santomysler Chaussee unweit Kijewo, und nicht nach Schroda geführt werden sollte; was jedoch die Gräben anbeträfe, so wäre die Bau-Kommission angewiesen, in der Posener Vorstadt gepflasterte Rinnsteine, anstatt der Gräben, anlegen zu lassen. Auf diese Art wird also die Stadt Schroda die Mehrkosten des Steinpflasters in der hiesigen Posener Vorstadt tragen, resp. zahlen müssen, insofern man keinen Chausseefahrdamm in solcher dulden wollen.

H. **Chodziesen,** 30. Juli. [Zur Bürgermeister-Wahl. Staatszuschuß.] Die k. Regierung zu Bromberg drückte jüngst unserem Stadtverordnetenkollegium schriftlich ihre Verwunderung aus, in den Zeitungen die vakante Bürgermeisterstelle mit 500 Thlr. Gehalt ausgeschrieben zu sehen, ohne daß sie um Bestätigung der neugebildeten Gehaltshöhe angegangen worden sei. Der von den Stadtverordneten festgesetzte Gehaltssatz sei für hier nicht auskömmlich und es solle daher das Einkommen der Stelle auf 600 Thlr. jährlich und 150 Thlr. Büreauunkosten normirt und — falls geeignete Bewerber des niedrigen Gehalts von 500 Thlr. wegen sich nicht gemeldet haben — die Konkurrenz um den Posten aufs Neue eröffnen werden. Wie wir hören, remonstrirten die Stadtverordneten jedoch gegen die Erhöhung des Gehalts, da bei Ausschreibung des Postens mit 500 Thlr. Gehalt ꝛc. 29 Bewerber und darunter ganz respektable Persönlichkeiten sich gemeldet haben. Es bleibt nun die Entscheidung der Regierung abzuwarten, die von dem ganz richtigen Grundsatze ausgeht, daß der Beamte, wenn er freudig wirken soll, nicht von häuslichen Sorgen gedrückt sein dürfe; doch kann dieses Auseinandergehen der Meinungen zwischen Regierung und Stadtvertretung die Wahl sehr verzögern und die Neubesetzung zum k. 1. Oktober, wenn nicht unmöglich machen, so doch sehr erschweren. — Vor einigen Tagen langte auf unserer Kreis-Kasse von der k. Regierung zu Bromberg die Anweisung an, mehreren Lehrerstellen unseres Kreises im Ganzen 960 Thlr. aus dem Fonds, der für das laufende Jahr bewilligten 500,000 Thlr. als Staatszuschuß auszuzahlen. Die Zuschüsse sind je nach der Prästationsunfähigkeit der Schulgemeinden verschieden bemessen und variiren von 6 Thlr. bis 64 Thlr. für die Stelle und das Jahr. Da wir bereits im dritten Jahresquartal leben, so werden die Zuschüsse gleich für 3 Quartale ausgezahlt. So für die Lehrer, die in Gemeinden wirken, welche nicht prästationsfähig sind. Wenn die Lehrer, deren Gemeinden als steuerfähig bekannt, also vom Staatszuschuß ausgeschlossen bleiben, ebenso weit sein werden, wissen die Götter. Jedenfalls gehen sie wohl, wenn die Behörden auch ihnen eine Gehaltserhöhung zubilligen, derselben für das laufende Jahr verlustig. Unserer Ansicht nach ist aber die Regierung verpflichtet, ohne nach rechts oder links zu sehen, mit aller Energie darauf zu dringen, daß die leistungsfähigen Gemeinden — für die anderen tritt ja der Staat bereitwilligst ein — ohne Vorzug ihre Lehrer so datiren, wie es den „konkreten Verhältnissen des Ortes angemessen" ist. (Erlaß des Kultus- und ꝛc. Ministers Dr. Falk.) Leider fehlt bisher noch eine Aeußerung von kompetenter Seite, wieviel das Minimalgehalt zu betragen habe. Jedenfalls müßten die Gehälter aber um ⅓ erhöht werden, da ja in letzter Zeit die Preise fast aller Lebensbedürfnisse um 25 bis 40 pCt. gestiegen sind.

(Beilage.)

Aus dem Gerichtssaal.

Linz, 30. Juli.

Der Prozeß, welchen P. Gabriel gegen die „Tagespost" anstrengte, hat gestern unter ungeheurem Zulauf des Publikums begonnen. Dr. Josef Hinterhölzl, der angeklagte Redakteur, ist durch den bestbekannten Advokaten Dr. Dürrnberger vertreten. Der nicht erschienene Kläger läßt sich durch den klerikalen Dr. Glanz substituiren. Dem Gerichtshofe präsidirt Oberlandesgerichtsrath, Baron Handel, Votanten sind die Landesgerichtsräthe Marquett und Achleithner, als Schriftführer fungirt Auskultant Höß.

L.-G.-R. Dr. Dornfeld hatte alle Hände voll zu thun, um Zeugen, Berichterstatter u. s. w. in den beschränkten Räumlichkeiten zu vertheilen. Die Nachricht von dem auf Maria und Anna Dunzinger Nachts vorher versuchten Ueberfall, bei den zwei Betschwestern und ein klerikaler Faßzieher die Initiative ergriffen hatten, bot genügenden Gesprächsstoff. Marie Dunzinger ist unter den Zeuginnen, ihre Tochter soll erst gelegentlich vorgeladen werden.

Die Geschworenen wurden beeidet, dann ward die Frage, ob die Verhandlung öffentlich sein soll oder nicht, diskutirt. Der Gerichtshof entschied für die Oeffentlichkeit; sollte es nöthig sein, so könne immerhin irgend ein Umstand in geheimer Verhandlung besprochen werden.

Darauf wurde die Anklageschrift verlesen, aus der wir Folgendes hervorheben:

„Die in Linz erscheinende „Tagespost" enthielt in ihrer am 27. Dezember 1871 herausgegebenen und vom 28. Dezember 1871 datirten Nummer 295 unter der Rubrik: „Stimmen aus dem Publikum" einen mit dem Titel: „Verbrechen im Beichtstuhle" überschriebenen Artikel folgenden Inhalts:

„Meine 23jährige Tochter Anna Dunzinger war bis zum heurigen Herbste ein sittsames, heiteres Mädchen mit äußerst üppiger Körperfülle, eine geschickte und gesuchte Kleidermacherin, welche durch reichliche Arbeit sich und auch ihre alte Mutter anständig ernährte. Im Herbste wurde sie von einigen Betschwestern verleitet, zum Pater Gabriel des hiesigen Karmeliter-Ordens zur Beichte zu gehen. Nachdem dies ein paarmal geschehen, erzählte sie mir, daß ihr der Pater Gabriel aufgetragen habe, sich um um 6 Uhr Abends zu ihm in ein abgesondertes Zimmer zu einer Generalbeichte zu begeben, was ich ihr mit dem Bemerken verbot, daß um 6 Uhr Abends keine Zeit sei, mit dem Pater zusammenzukommen. In einer der schnell nacheinander folgenden Beichten erzählte meine Tochter dem Pater mein Verbot, worauf ihr der Pater einschärfte, sie solle mir nichts sagen, überhaupt mit mir nichts reden, mir nichts anvertrauen, da ich eine Person sei, die keine Religion habe, und forderte sie abermals zu einer Zusammenkunft behufs einer Generalbeichte auf.

Ohne mein Wissen ließ sich, wie ich nachträglich erfuhr, mein unglückliches Kind verleiten, einigemale zu Pater Gabriel behufs einer angeblichen Generalbeichte zu kommen. Was daselbst der Pater an meiner Tochter verübt und die unfläthigen Reden, die sich der Hochwürdige erlaubt, kann ich aus Schicklichkeitsgründen nicht mittheilen. Nach dieser sogenannten Generalbeichte trat bei meiner Tochter sogleich eine auffallende Veränderung ein. Sie war verschlossen, sprach den ganzen Tag hindurch kein Wort oder war mürrisch und grob gegen mich und weinte oft stundenlang. Endlich trat völlige Geistesschwäche ein; die Arme fand sich in der Stadt nicht mehr zurecht, machte alle Arbeiten verkehrt und ist heute von völligem Wahnsinn befangen. Tag und Nacht weint und jammert dieselbe und ist von der fixen Idee befangen, daß sie keine Seele besitzt. Sie erzählt, daß bei einem Experimente, das der Pater mit ihr machte, sie plötzlich einen Kracher vernommen, wobei ihre Seele entflohen ist. Tag und Nacht ruft sie in ihrem Wahne zu Gott oder zu der heiligen Jungfrau mit der Bitte, dieselbe möge ein Wunder thun und ihr eine neue Seele eingießen, wendet sich dann zu mir mit den Worten: „Hätte ich dir nur nicht gefolgt und wäre noch öfter zu P. Gabriel gegangen, derselbe hätte mir eine neue Seele eingegossen, und ich wäre jetzt schon eine Heilige!" Dabei ist das sonst so üppige Mädchen zum Skelette abgemagert. In lichten Zwischenräumen begreift die Unglückliche ihre und meine traurige Lage, sieht ein, daß wir bei ihrer Arbeitsunfähigkeit zum Hungertuche verurtheilt sind, und bedauert dann, daß sie nicht gleich anfangs zum Bischof gegangen ist, um den P. Gabriel zu verklagen. Zur Warnung für Andere bringe ich diesen Fall wahrheitsgetreu hiemit an die Oeffentlichkeit. Wir Beide, meine Tochter und ich, sind schon dem Unglücke verfallen, da es für meine Tochter nach dem Ausspruche der Aerzte keine Rettung mehr gibt, und ich als eine arme, altersschwache, durch eine Niederträchtigkeit sondergleichen ihrer einzigen Stütze beraubte Wittwe nicht weiß, was zu beginnen, um nicht zu verhungern. Linz, 25. Dezember 1871."

Dieser Artikel ist mit „Maria D." gezeichnet, was, wie sich später herausstellte, „Maria Dunziger" heißen soll; an diesen Artikel knüpfte die Redaktion der „Tagespost" eine Nachschrift, worin der katholische Klerus im Allgemeinen und mein Orden insbesondere in gehässigster Weise des Mißbrauches der Ohrenbeichte beschuldigt und gegen die Ohrenbeichte selbst agitirt wird.

Dieser Artikel, dieses mit „Maria D." gezeichnete „Eingesendet" rührt nicht von Maria Dunziger her, sondern floß, nach den Ergebnissen der Voruntersuchung, aus der Feder des Redakteurs selbst!

In einem anderen Artikel wird Pater G., der im Alter von 46 Jahren steht und seit dem Jahre 1851 Priester ist, als junger, erst seit drei Jahren ausgeweihter „Karmeliter-Mönch" hingestellt und wieder fälschlich eines Verbrechens der abscheulichsten Art, einer Handlung der gröbsten Unsittlichkeit beschuldigt; derselbe begründet somit das Vergehen nach §. 488 St.-G.-B.

In Nr. 4 der „Tagespost" vom 6. Januar 1872 war ein Artikel der „Presse" aufgenommen, worin es heißt: Vor seiner Versetzung nach Linz war P. Gabriel Mönch im Raaber Karmeliter-Kloster und Beichtvater des damaligen Bischofes und nunmehrigen Primas Johann Simor und gleichzeitig Beichtvater der Raaber Nonnen. In dem Briefe heißt es, daß P. Gabriel in Folge des letzteren Umstandes nach Linz versetzt wurde und daß die Raaber Einwohner, die Herrn Gabriel aus seiner erfolgreichen Thätigkeit in Raab kannten, von der Linzer Beichtstuhl-Affaire keinerwegs überrascht waren."

In demselben Blatte heißt es weiter unten: „§. Abgefahren. Hierorts ist das Gerücht verbreitet (dessen Wahrheit wir jedoch nicht verbürgen können), daß P. G. auf seine weitere ersprießliche Thätigkeit bei der Linzer jungen Damenwelt verzichtet und gestern Abends Linz verlassen hat, um seine Wirksamkeit in Siebenbürgen fortzusetzen."

In einem anderen Artikel wird mit der größten Bestimmtheit behauptet, bei der durch den Sachverständigen Dr. Schaschnig vorgenommenen Untersuchung des Mädchens seien an dessen Körper Spuren eines vor Kurzem stattgefundenen unsittlichen Attentates konstatirt worden — eine Behauptung, welche durch Herrn Dr. Schaschnig in seinem „Eingesendet", ddo. 10. Januar 1872 in Nr. 8 der „Tagespost", und noch mehr durch seine gerichtlichen Deponirungen Lüge gestraft wurde. Diese Anschuldigungen begründen den Thatbestand des §. 488 S.-G.-B.

Diese fälschlichen Anschuldigungen hatten für mich die bedenklichsten Folgen, nicht, blos daß diese Anschuldigungen die Runde durch die Presse ganz Europas machten, sondern es wurde dadurch auch die persönliche Freiheit des Paters gefährdet, da das Landesgericht wider P. Gabriel strafgerichtliche Erhebungen einzuleiten, welche zwar laut Bescheides vom 1. Februar 1872 wieder eingestellt, jedoch immerhin lediglich auf Veranlassung der fraglichen Artikel entstanden waren.

Die Unwahrheit all dieser Anschuldigungen hat sich sowohl durch die wider mich eingeleiteten Erhebungen als auch durch die Voruntersuchung gegen den Redakteur der „Tagespost" als zweifellos herausgestellt. Die Mutter Maria Dunzinger, von welcher ursprünglich das ganze von den einzelnen Redakteuren und Berichterstattern in maßloser Weise entstellte Lügengewebe herrührt, wird durch viele unbedenkliche Zeugen als eine unverläßliche, launenhafte, heftige und geschwätzige Person geschildert, sowie konstatirt ist, daß die Tochter Anna Dunzinger vollkommen von ihr beherrscht und tyrannisirt wurde.

Das Mädchen Anna Dunzinger entsprach nach Aussage aller Zeugen niemals im entferntesten dem von ihm in den Blättern entworfenen Bilde, wonach es früher von üppiger Körperfülle gewesen und dann zum Skelette abgemagert sei. Die Voruntersuchung ergab, daß Anna Dunzinger von Jugend auf körperlich und geistig minder entwickelt, stets trübsinnig und menschenscheu gewesen und sich einschließlich ihrer eigenen Kost höchstens 40 Kreuzer täglich verdienen konnte. Die Geistesstörung läßt sich nach dem Gutachten der Sachverständigen auf die wahrscheinlich durch eine in früher Jugend erfolgte Verletzung entstandene abnorme Bildung ihres Kopfes zurückführen. Nach den Aussagen der Anna Dunzinger hätte ich ihr Schmeichelnamen gegeben und an sie einige unanständige Fragen gestellt; an körperliche Berührungen konnte sie sich nicht erinnern, sie hat vielmehr den Aerzten, welche sie behandelten, dem Herrn Dr. Meißinger und dem Herrn Dr. Schaschnig, auf Befragen, ob solche Berührungen stattgefunden hätten, dieses verneint. Die Angaben der Maria Dunzinger, ihre Tochter habe ihr von derartigen Betastungen erzählt, stehen also isolirt da. Selbst Maria Dunzinger geht in ihren Aussagen vor Gericht nicht so weit als die Zeitungsartikel, welche den Gegenstand dieser Klage bilden. So bestreitet sie z. B., von ihrer Tochter gehört und dem Redakteur erzählt zu haben, daß ihre Tocher im Beichtstuhle bei Gelegenheit eines Experimentes einen Kracher vernommen habe, wobei deren Sele entflohen sei; sie gab im Laufe der Voruntersuchung nicht zu, daß sie ihre Tochter an dem Tage der Generalbeichte mit „zerknitterten Kleidern", in „derouter Toilette" aus der Kirche habe kommen sehen, sie sagte ausdrücklich, die Kleider der Anna Dunzinger seien damals nicht in Unordnung gewesen. Sie bestreitet in der Voruntersuchung, an den Redakteur der „Tagespost" das Ansuchen um Veröffentlichung ihrer Mittheilungen gestellt zu haben. Weiters gab sie in der Voruntersuchung die kritische Stunde mit ½ oder ¾6 Uhr Abends an. Und dennoch erzählte sie anfänglich ihre „Geschichte", laut Aussage des Herrn Dr. Hinterhölzl, des Herrn Eduard Thum, diesen und anderen Personen in der von ihr vor Gericht bestrittenen Art und Weise; dennoch scheint kein Zweifel obzuwalten, daß sie Herrn Dr. Hinterhölzl direkt um die Veröffentlichung ihrer Erzählungen anging, dennoch gab sie jenen Privatpersonen, welche sie um Detaills angingen, späte Abendstunden als die Zeit der Beichte ihrer Tochter an. Die Wahrheitsliebe der Maria Dunzinger trat besonders zu Tage, als es sich darum handelte, die Zeit, den Tag des angeblichen Attentates näher zu bestimmen. Anna Dunzinger bezeichnet den 15. August 1871 als den Tag der Generalbeichte. Da an diesem Tage nach den Ergebnissen der Voruntersuchung jedes Alleinsein in der Karmeliterkirche sammt Sakristei, Beichtgang und Beichtkammer bis zu dem gänzlichen Abschlusse absolut unmöglich war, verlegte Maria Dunzinger diesen Tag auf einen Sonntag oder Festtag in der ersten Hälfte des September 1871. Die Voruntersuchung hat aber auch hierüber Licht und Gewißheit verschafft, daß ein derartiger Vorgang, wie er mir zur Last gelegt wurde, sich am 3., 8. und 10. September 1871 ebensowenig ereignen konnte als am 15. August 1871.

Die Anklage schließt: Ich bitte sohin, nachdem hier Vergehen, welche dem Ausspruche der Geschwornen unterliegen, mit einer Uebertretung, zu deren Aburtheilung nach dem Gesetze vom 17. Dezember 1862 Nr. 7 R.-G.-B. dieses hochlöbliche k. k. Landesgericht kompetent ist, und mit einer Uebertretung, zu deren Beurtheilung das löbliche k. k. städtische delegirte Bezirksgericht kompetent wäre, konkurriren: das hochlöbliche k. k. Landesgericht geruhe, im Sinne des §. 5 des Gesetzes vom 17. Dezember 1862 ein gemeinsames Verfahren für alle diese strafbaren Handlungen einzuleiten, die Hauptverhandlung anzuordnen und bei derselben den Wahrspruch der Geschworenen rücksichtlich der Vergehen einzuheben, hinsichtlich der Uebertretung aber unmittelbar zu erkennen."

Darauf petirt P. Gabriel noch die Verlesung von 16 Fleißzetteln, welche ihm von in diesem Falle sehr maßgebenden, unparteiischen Individuen, Bischöfen, Prälaten, katholischen Kasinos u. s. w., zugesandt worden sind, und die Vernehmung von 24 Zeugen, darunter die Aerzte der Niedernharter Irrenanstalt (Landes-Institut für Oberösterreich), die Mutter der Dunzinger, und mehrere Beichtkinder.

Der Präsident knüpfte an die Vorlesung der Anklageschrift die Mittheilung, daß das Landesgericht in Gemäßheit einer in Rechtskraft erwachsenen oberstgerichtlichen Entscheidung über die dem Angeklagten in der Anklageschrift zur Last gelegte Uebertretung des §. 496 St.-G. mit Ausschluß der Geschworenen entscheiden werde.

Dr. Jozef Hinterhölzl erhielt darauf das Wort zur Rechtfertigung. Es sei ihm ferne gelegen, den P. Gabriel zu beleidigen, den er gar nicht kannte, von dem er nicht einmal wußte, daß er existire. Als Maria Dunzinger zu ihm kam und ihm die Geschichte ihrer Tochter erzählte, hatte er nur die Sache im Auge und nicht die Person des Herrn Gabriel Gady, die ihm sehr gleichgültig sein konnte. Die Nachrichten aus anderen Blättern wurden mit genauer Zitirung der Quelle abgedruckt; waren die Nachrichten falsch, so hätte sie P. Gabriel einfach berichtigen sollen. Das „Eingesendet" der Maria Dunzinger habe der Angeklagte nicht so ohneweiteres aufgenommen. Zehn Tage lang ließ er es liegen und zog mittlerweile Erkundigungen über die Familie ein, welche die besten Resultate hatten. Dann hörte er, daß Anna Dunzinger wirklich im Irrenhause sei, daß die „Deutsche Zeitung" in Wien die Geschichte schon veröffentlichte, und zögerte nun auch nicht länger, die Kugel aus dem Rohre zu schießen. Vernachlässigung der pflichtmäßigen Obsorge könne ihm somit nicht zur Last gelegt werden, ebensowenig als Lässigkeit in den Erkundigungen über die Wahrheit des Vernommenen.

Alle beanstandeten Artikel seien übrigens durch seine Hände gegangen.

Am Schlusse des Verhöres des Redakteurs Hinterhölzl ergibt sich ein interessantes Moment. Der Vertheidiger Dr. Dürrnberger konstatirt das Vorhandensein der ersten Information, welche Hinterhölzl mit der Mutter der Anna Dunzinger aufgenommen und deren Kopien er vorlegt. Dieselbe enthält viel drastischere Details, als veröffentlicht worden sind. Der Vertreter der Anklage verdächtigt das Schriftstück als ein nachträgliches Fabrikat, was von dem Vertheidiger und dem Angeklagten energisch zurückgewiesen wird durch die Konstatirung der Thatsache, daß das Aktenstück bereits im Februar in der Kanzlei des Vertheidigers deponirt worden war.

Der Präsident beantragt noch die Vorlesung der Information und deren freiwillige Beischließung zu den Akten.

Nach kurzer Unterbrechung schreitet der Präsident zum Verhöre der Anna Dunzinger. Bei ihrem Erscheinen Sensation im Publikum. Mutter und Tochter sind wenig auffällige Persönlichkeiten von kleiner Statur. Sie erscheinen in schlichter Kleidung. Bei näherer Betrachtung fallen indeß bei Anna Dunzinger ein nicht gewöhnlicher Blick und ein eigenartiger Zug um die Mundwinkel auf. Das Profil ist nicht uninteressant, die Gesichtsfarbe leicht bronzirt. Sie spricht ziemlich leise in rastlosem Redefluß ohne Absatz und Nuance und ist deßhalb schwer verständlich. Der Präsident muß, um die Kenntnißnahme ihrer Antworten für die Geschwornen zu vermitteln, ihre Ausführungen rekapituliren. Nachdem der Präsident ihr sehr eindringlich und scharf ins Gewissen geredet, als fromme Christin auszusagen, und sie auch gewarnt, sich vor trügerischer Schwäche des Gedächtnisses zu hüten, beginnt ihr Verhör. Ihre Aussage bestätigt im Allgemeinen die ganze Gabriel-Affaire in ihrem Kernpunkte. Sie erzählt: Seit ihrem siebenten Jahre, als sie noch Schülerin der Ursulinerinnen war, habe sie regelmäßig gebeichtet, und zwar monatlich einmal oder alle acht Wochen, zuerst bei den Kapuzinern, später bei den Karmelitern.

Am 3. Mai 1871 habe sie zum erstenmale mit Anna Moser bei den Karmelitern im Beichtstuhl links gebeichtet, ohne noch zu wissen, daß dies der Beichtstuhl Pater Gabriel's sei. Er habe sie per „eitle Gretl" traktirt, worauf sie aufgefahren und mit den Worten: „Ich lasse mich nicht ausmachen" fortgegangen sei. Auf Zureden der Moser, welche ihr Fortlaufen als eine Kränkung Pater Gabriel's darstellte, sei sie im Juni wiedergekommen. Er habe sie sogleich erkannt, sich entschuldigt und gebeten, sie möge ihm verzeihen. Er habe gesagt: „Du bist hübsch; jetzt weiß ich, wie man dich behandeln muß. Später wird sich zeigen, ob sich was mit dir machen läßt!" Er habe sie sodann aufgefordert, öfters, mindestens alle 14 Tage zur Beichte zu kommen. Sie habe sich geweigert, weil sie keine Zeit habe. Bei der dritten Beichte, am 26. Juli, dem Annatage, habe sie endlich von ihm die Absolution bekommen, und er habe sie zum erstenmale aufgefordert, zur Generalbeichte zu kommen und ins Kammerl zu gehen.

Das Kammerl nämlich enthält einen Beichtstuhl für Taube und befindet sich in der Sakristei. Sie sei einigemale unter dem Vorwande, daß sie zu sehr beschäftigt sei, ausgewichen, weil sie sich gefürchtet habe, ins Kammerl zu gehen, da P. Gabriel bereits auffallend verliebte Reden gegen sie geführt und sie Unsittliches befürchtete; er habe endlich ungeduldig geäußert: „Schlankerl hast immer Ausreden!" Endlich, am Maria-Himmelfahrtstage den 15. August, nach der Prozession und dem Segen, um ¾5 Uhr Nachmittags, sei sie ihm gefolgt, nicht ins Kammerl, sondern in einen dunklen Gang in der Kirche, wo drei Beichtstühle stehen. Dort habe die Generalbeichte stattgefunden, welche bis ½7 Uhr dauerte. Das Wesentlichste der Erzählung der Anna Dunzinger ist, daß er ihr gesagt: „Du gefällst mir so gut, meine gute, liebe Anna. Du bist schön gebaut, hast einen schönen Busen: ich bin ganz entzückt über dich."

Der Präsident stellt die Zwischenfrage: Zielte er mit diesen Worten nicht darauf ab, Sie zu ermahnen, bei so schönem Leibe auch die Seele schön zu erhalten? — Zeugin: Nein davon hat er nichts gesagt. (Sensation.)

Zeugin setzt ihre Erzählung fort: P. Gabriel hat mich aufgefordert, von meiner Mutter mich ganz abzusondern und für mich allein ein Zimmer zu nehmen. Er werde mir einen heiligen Leib machen. Er habe auch viel darüber gesprochen, ob Zeugin wisse, daß Adam den Apfel vorne und nicht hinten abgebissen habe.

Ueber die zwei letzten Details entspinnt sich eine Reihe von Querfragen durch den Präsidenten, den Votanten Landesgerichtsrath Marquet und den klägerischen Advokaten darüber, in welchem Zusammenhange diese Aeußerung P. Gabriels vorgebracht worden sei. Es wird nun an Anna Dunzinger die entscheidende und schlagende Frage gestellt, von welchem der zehn Gebote in der Generalbeichte am meisten gesprochen worden sei, und Anna Dunziger antwortet: Vom sechsten Gebot, dem Keuschheitsgebot. (Bewegung im Auditorium.) Zeugin schließt ihre Erzählung mit der Mittheilung, daß P. Gabriel beim Herausgehen aus dem Beichtstuhl ihr mit der Hand über den Busen gefahren, daß sie ganz verstört und verwirrt aus der Kirche gestürzt sei, so daß sie ihre Mutter, welche, durch ihr langes Ausbleiben beunruhigt, sie abzuholen gekommen, gar nicht gesehen, sondern erst von ihr auf der Straße bei der Schulter angefaßt werden mußte. Von da an datirt ihre Geisteskrankheit.

Diese Aussage hält Anna trotz der heftigsten Kreuzfragen aufrecht.

Der Präsident stellt die Beeidigungsfrage. Der Vertheidiger Dürrnberger beantragt die Beeidigung der Zeugin. Der Kläger stimmt scheinbar zu, wünscht jedoch einen Aufschub der Beeidigung. Zeugin Anna Dunzinger habe ihm mitgetheilt, sie sei nie von Pater Gabriel berührt worden. Anna Dunzinger erwiderte: Ich habe ihm nur gesagt: Gethan hat er mir nichts; das habe ich aber in anderem Sinne gemeint.

Der Präsident verfügt die vorherige Vernehmung beider Sachverständigen über den Gesundheitszustand der Dunzinger. Dr. Schaschnig, Arzt in der Irrenanstalt Niedernhart, konstatirt den ungetrübten Geisteszustand Annas und daß trotz der dazwischenliegenden Geistesstörung sie in voller Erinnerung dessen sein könne, was vor der Erkrankung geschehen. Er bestätigt, daß Anna ihm im September schon ebenfalls von einer geschehenen Betastung ihres Busens erzählte. Ihr eigentlicher Ausdruck, sagte der Sachverständige, war: „P. Gabriel hat mich abgetatschelt." Weiters sei allerdings nichts geschehen. Die Geisteskrankheit selbst betreffend, erklärt der Sachverständige, einige Anlage dazu möge allerdings vorhanden gewesen sein; den Ausbruch habe aber die Generalbeichte entschieden. Der zweite Sachverständige, Dr. Pullitzer, schließt sich vollkommen den Ausführungen seines Kollegen an.

Hierauf beschließt der Gerichtshof, den Antrag des Vertheidigers akzeptirend, die sofortige Beeidigung Anna Dunzingers. Der Präsident stellte ihr aber frei, auch nach geschehener Beeidigung ihre Aussage noch zu ergänzen oder zu berichtigen, wenn ihr nachträglich etwas in Erinnerung kommen sollte. Die Beeidigung erfolgt hierauf.

Schluß der Vormittags-Sitzung um 3 Uhr. Um ½6 Uhr beginnt die Abendsitzung.

Vermischtes.

* **Die Furcht** vor dem Herannahen der Cholera ist, wie die „Pr. Litth. Z." unterm 29. Juli aus Gumbinnen berichtet, eine so allgemeine und findet namentlich in einer so großen Anzahl von Blättern ihren Ausdruck, daß wohl darauf hinzuweisen sein dürfte, wie die Sache in diesem Augenblick noch keineswegs schlimm liegt. Während in fast allen Jahren, welche uns Cholera-Epidemien brachten, die Seuche um die jetzige Zeit bereits im Inlande oder doch in unmittelbarer Nähe war, hat sie sich in diesem Jahre — abgesehen von dem in seiner Vereinzelung und bei seinem glücklichen Verlaufe in der That wenig bedeutenden Insterburger Falle — weder hier noch an unseren Grenzen gezeigt. Mit Bestimmtheit gilt Letzteres wenigstens von der Nachbarschaft unserer Provinz, denn wir erfahren ja eben aus bester Quelle, daß die Orte: Kowno, Wilna, Grodno, Bialystock, Suwalki, Wilkowischki, Maryampol und Kalwary, also alle Punkte, welche für den vorliegenden Fall in Frage kommen könnten, von der Cholera bisher völlig verschont geblieben sind.

* **Kiel.** [Ein fehlbarer Papst.] Ein Gastwirth, welcher Papst heißt, wollte sein Gasthaus „Zur Unfehlbarkeit" nennen, wurde aber — wie die „Itzeh. Nachrichten" berichten — polizeilich an der Führung dieser Firma verhindert. Er hat seinen Zweck nun doch erreicht, indem er sein Lokal jetzt benennt: „Zur Fehlbarkeit."

* **Ein Stückchen Kulturgeschichte.** In der kaiserlichen Hofburg, sagt die „Magdb. Z.", scheinen Gespenstererscheinungen arrangirt zu sein. Schon mehrmals hat die bekannte „Weiße Frau" gespukt, und zwei Wachtposten, die vor derselben davon gelaufen, mußten wegen Feigheit zu strengem Arrest verurtheilt werden. Einiges Licht fällt auf diese hübsche Geschichte durch die Thatsache, daß in vielen Wallfahrtsorten Oesterreichs gegenwärtig über einen nahen Weltuntergang gepredigt wird. Die geistlichen Hirten versichern den frommen Schafen, daß der in Aussicht stehende Zusammenstoß eines großen Kometen mit der Erde nur dann durch die göttliche Gnade abgewendet werden könne, wenn das katholische Volk seine Stimme für den bedrängten Papst und für die grausam verfolgten Jesuiten erhebe. In Prag stellt sich sogar der Erzbischof an die Spitze derartiger Demonstrationen.

* **Das Bostoner Jubiläum** hat ein Defizit von 150,000 Dlls. ergeben. Boston muß sich mit der Ehre trösten, einen Musikspektakel ohne Gleichen gehabt zu haben, und wird die Paar Dlls. umsomehr verschmerzen, als sie ja eigentlich nur in die Taschen der dortigen Hotelwirthe und Restaurateure gewandert sind.

* **Ein reicher Sonderling** in Pith County Indiana, welcher dieser Tage starb, hat sein bedeutendes Vermögen zu gleichen Theilen an alle im Umkreise von acht Meilen wohnhafte Wittwen vermacht.

Briefkasten.

S. in **Rackwitz.** Haben Sie unseren Brief nicht erhalten?

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Impfung gegen Cholera.

Ein Dr. Honigberger in Kalkutta hat die Impfung mit Quassia als ein kräftiges Schutzmittel gegen die Cholera empfohlen. Wenn auch seine theoretische Ansicht von der Wirkung derselben schwach sein mag, so ist doch seine Ueberzeugung von der Wirksamkeit dieses Verfahrens so fest und unerschütterlich, daß sie Beachtung verdient.

Ich habe deshalb in der diesjährigen, jetzt zu Ende gehenden Epidemie hier das Verfahren angewandt, habe gegen 600 Personen geimpft, in der Mehrzahl solche, die der Ansteckung ausgesetzt waren, und bin dahin gekommen, auszusprechen, daß es scheint, als dürfe man diesem Verfahrem eine gewisse Schutzkraft nicht aberkennen.

Von diesen 600 Geimpften sind Manche an Diarrhoe, Andere an Erbrechen und Brechdurchfall erkrankt, an Cholera — Keiner, und ist demgemäß — bis jetzt — auch Keiner von ihnen gestorben. Ein beachtenswerthes Verhältniß, da der jetzigen Epidemie nahezu $2\frac{1}{2}$ Prozent der Bevölkerung erlegen sind.

Die Impfflüssigkeit ist zusammengesetzt aus 1 Unze konzentrirter Quassiatinktur, $\frac{1}{2}$ Drachme pulverisirten Nelken und 15 Gran krystallisirtem Eisenvitriol — lauter Stoffe, die dem Körper in keiner Weise nachtheilig sein können. Die kleine Operation selbst ist vollständig schmerz- und gefahrlos und kann von Jedermann gemacht werden.

Mit einer Lanzette, einem Federmesser oder auch nur einer Nähnadel wird die Oberhaupt der inneren Seite des Vorderarmes in der Länge eines Zolls zwei- bis dreimal leicht angeritzt, so daß kaum ein Tropfen Blut austritt; in die kleinen Wunden werden ein bis zwei Tropfen von der schwarzen Flüssigkeit geträufelt und eintrocknen gelassen. Die Wunden heilen schnell, ohne zu eitern und Narben zu hinterlassen. Alle 8 Tage muß, so lange die Epidemie dauert, das Verfahren wiederholt werden.

Diejenigen, welche sich vor der Krankheit ängstigen, und Jene, welche durch die Pflicht in die Nähe von Cholerakranken gebannt sind, werden gut thun, diese Mittheilung zu beherzigen und sich zu impfen. — Alle aber, die meiner Mahnung Folge leisten und dennoch einen Verlust durch die Cholera sollten zu beklagen haben, sind freundlich gebeten, dem Unterzeichneten Mittheilung zu machen.

Stettin. Dr. Brand.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten.

„Revalescière Du Barry von London."

Beseitigung aller Krankheiten ohne Medicin und ohne Kosten durch die delicate Gesundheitsspeise Revalescière du Barry von London, die bei Erwachsenen und Kindern ihre Kosten 50fach in anderen Mitteln erspart.

Auszug aus 72,000 Genesungen an Magen-, Nerven-, Unterleibs-, Brust-, Lungen-, Hals-, Stimm-, Athem-, Drüsen-, Nieren- und Blasenleiden — wovon auf Verlangen Copien gratis und franco gesendet werden.

Certificat Nr. 64.210.

Neapel, 17. April 1862.

Mein Herr! In Folge einer Leberkrankheit war ich seit sieben Jahren in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden aller Art. Ich war außer Stande zu lesen oder zu schreiben; hatte ein Zittern aller Nerven im ganzen Körper, schlechte Verdauung, fortwährende Schlaflosigkeit und war in einer steten Nervenaufregung, die mich hin- und hertrieb und mir keinen Augenblick der Ruhe ließ; dabei im höchsten Grade melancholisch. Viele Aerzte hatten ihre Kunst erschöpft, ohne Linderung meiner Leiden. In völliger Verzweiflung habe ich Ihre Revalescière versucht und jetzt, nachdem ich drei Monate davon gelebt, sage ich dem lieben Gott Dank. Die Revalescière verdient das höchste Lob, sie hat mir die Gesundheit völlig hergestellt und mich in den Stand gesetzt, meine gesellschaftliche Stellung wieder einzunehmen. Mit innigster Dankbarkeit und vollkommener Hochachtung.

Marquise de Bréhan.

Nahrhafter als Fleisch, erspart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in Arzeneien.

In Blechbüchsen von $\frac{1}{2}$ Pfund 18 Sgr., 1 Pfund 1 Thlr. 5 Sgr., 2 Pfund 1 Thlr. 27 Sgr., 5 Pfund 4 Thlr. 20 Sgr., 12 Pfund 9 Thlr. 15 Sgr., 24 Pfund 18 Thlr. — Revalescière chocolatée in Pulver und Tabletten für 12 Tassen 18 Sgr., 24 Tassen 1 Thlr. 5 Sgr., 48 Tassen 1 Thlr. 27 Sgr. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Berlin, 178 Friedrichsstraße; in Posen: Rothe Apotheke **A. Pfuhl**, Neustädter Apotheke zum Aeskulap **G. Brandenburg**, **Krug & Fabricius**, **F. Fromm**, **Jacob Schlesinger Söhne**; in Polnisch-Lissa bei S. A. Scholtz, in Bromberg bei S. Hirschberg, Firma: Jul. Schottländer, in Graudenz bei Fritz Engel, Apotheker, in Breslau bei S. G. Schwartz, und nach allen Gegenden gegen Postanweisung.

Unersetzbar bei Magenleiden.

An den Kgl. Hoflieferanten Hrn. **Johann Hoff** in Berlin.

Krestillau, Kreis Leobschütz. Von Ihrem vortrefflichen Malzextrakt-Gesundheitsbier, welches meiner Erfahrung nach bei Magenleiden **stets geholfen hat**, wünsche ich gegen das Unterleibsleiden meiner Frau Gebrauch zu machen (folgt Bestellung). **Jakob Werner**, Schulze und Anbauer.

Verkaufsstellen in **Posen**: General-Depot u. Haupt-Niederlage bei Gebr. Plessner, Markt 91; Frenzel & Co., Breslauerstraße 38 und Wilhelmsplatz 6; in **Neutomysl** Hr. A. Hoffbauer; in **Bentschen** Hr. H. Mansard; A. Jaeger, Konditor in **Grätz**; in **Schrimm** die Hrn. Cassriel & Co; in **Schroda** Hr. Fischel Baum; in **Wongrowitz** Hr. Herrm. Ziegel; in **Pleschen**: L. Zboralski.

Das Stettiner Post-Dampfschiff des Baltischen Lloyd „**Humboldt**", Kapitän **C. Arnold**, ist am 26. Juli cr. wohlbehalten in Newyork eingetroffen.

Bekanntmachung.

Es wird wiederholt darauf hingewiesen, daß die alte Breslauer Chaussee auf der Strecke zwischen dem Berliner-Thor und der Verbindungsstraße mit dem Märkischen Bahnhofe für jeden Verkehr, auch für Fußgänger gesperrt ist, und daß ein Ueberschreiten des Bahngeleises wegen der dort passirenden zahlreichen Züge und Rangir-Maschinen mit der größten Gefahr verbunden ist.

Der Weg ist über die alte Bahnhofsstraße und die neue Verbindungs-Chaussee zu nehmen.

Posen, den 31. Juli 1872.

Königliche Polizei-Direktion.

Bekanntmachung.

In dem kaufmännischen Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **L. H. Fried** in Miloslaw ist der bisherige einstweilige Verwalter Kaufmann **Robert Sieburth** in Wreschen zum definitiven Verwalter bestellt worden.

Wreschen, den 25. Juli 1872.

Königliches Kreis-Gericht.
Erste Abtheilung.
Der Kommissar des Konkurses.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist unter No. 232 die Firma **Siegmund Keiler** zu **Krotoschin** und als deren Inhaber der Kaufmann **Siegmund Keiler** in Krotoschin zufolge Verfügung vom 27. Juli 1872 heut eingetragen worden.

Krotoschin, den 27. Juli 1872.

Königliches Kreisgericht.
Zweite Abtheilung.

Bekanntmachung.

In Folge Auftrages des Königlichen Kreis-Gerichts hierselbst werde ich

am 8. August d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

im **Werner**'schen Hause am Markte belegen:

1. zwanzig Stück werthvolle Oelgemälde,
2. einen vergoldeten römischen Helm

im Wege der öffentlichen Auktion an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkaufen, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Diese Gegenstände stehen vom 5. August c. zur Ansicht in obigem Lokal bereit.

Pleschen, den 18. Juli 1872.

Jahns,
Auktions-Kommissarius.

Mit dem heutigen Tage habe ich die Praxis als Rechtsanwalt bei dem hiesigen Königl. Kreis-Gerichte angetreten.

Mein Bureau befindet sich wie bisher in dem Hause Markt- und Wronkerstraßen-Ecke Nr. 91, 1 Treppe.

Posen, am 1. August 1872.

Treplin,
Rechtsanwalt und Notar.

Ein Mühlengrundstück,

bestehend aus 120 Morgen gutem Boden und guten Wiesen nebst einer Bockwindmühle mit Cylinder und Spitzgang, guten Wirthschaftsgebäuden unweit der Stadt Gnesen bin ich willens preiswürdig zu verkaufen. Näheres zu erfahren bei Restaurateur **Maier** in Gnesen.

Ein großer Platz auf der Flurstr. ist zu verpachten oder zu verkaufen.

Bekanntmachung.

Bei der am **3. Juli c.** stattgehabten Verloosung der 5% Stadt-Obligationen für die hiesigen Wasserwerke sind folgende Nummern gezogen worden:

Litt. A. Nr. 12. 44. 96. 297. 301. 722.
1080. 1269. 1332. 1363.
1381. 1430. 1434 . . . à 40 Thl.
Litt. B. Nr. 172. 386. 388. 419 . . . à 100 Thl.

Den Besitzern der vorstehend bezeichneten Stadt-Obligationen kündigen wir dieselben mit dem Bemerken, daß deren Valuta nach dem **1. Januar k. J.** in unserer Kämmerei-Kasse in Empfang genommen werden kann.

Von den früher geloosten Obligationen werden folgende Nummern u. z.:

Litt. A. Nr. 1445. 1500 . . . . . . à 40 Thl.
Litt. B. Nr. 125. 218. 327 . . . . . à 100 Thl.

wiederholt aufgerufen mit dem Bemerken, **daß die Valuta für diese Obligationen seit deren Amortisation** auf **Gefahr des Empfangsberechtigten und unverzinset im Depositum liegt.**

Posen, den 3. Juli 1872.

Der Magistrat.

Für den Einkauf und Verkauf

von

Saat-Getreide aller Art

empfiehlt sich

Posen, den 1. August 1872.

Ostdeutsche Producten-Bank.

Den in Friedeburg a. d. Saale, in Deutschland zuerst aufgestellten sogenannten neuen, **ungarischen**

Spiritus-Maisch-Apparat übertrifft unser neues Maisch-Verfahren

welches in **„jeder Brennerei"** mit Ersparung von $\frac{2}{3}$ Anschaffungskapital und bedeutendem Brennmaterial anzuwenden ist — an Einfachheit, namentlich aber an **Spiritusausbeute bedeutend**. Zunächst ist die **Kartoffel-Ersparniß** von 25 Prozent, welche durch den ungarischen Maischapparat erzielt werden soll, eine **Illusion** und wird es auch bleiben. Im Gegentheil werden mittelst unserem einfachen, **neuen Maischverfahren** von 2500 Kilo. Kartoffeln 2892 Prozent nach Tralles **mehr** erzielt als in der Brennerei zu **Friedeburg** mit dem **ungarischen** Maisch-Apparat bisher faktisch erreicht worden ist. **Arithmetisch technologische Details** hierüber ertheilt den **Herrn Brennereibesitzern** auf Verlangen **gratis**.

Das landwirthschaftlich-technische Industrie-Comtoir

Wilhelm Schiller & Co. in Berlin, **Blumenstr. No. 73.**

Großer wirklicher Ausverkauf.

Mein Geschäft Krämerstr. 18/19 gebe ich vollständig auf, daher verkaufe ich nachstehende Waaren 20 pCt. unterm Fabrikpreise als: **Kleiderstoffe, Züchenleinwand, Schürzen, Parchend, Hemden, Beinkleider, Damen-Confection, Taschentücher, Handtücher, Shirting, Handschuhe, Strümpfe, Kittai, Umschlagetücher, Long-Chales, Tischgedecke, Tischdecken, Servietten, Leinwand, Tafft** und noch andere Waaren alles zu festen Preisen. — **Diese Waaren müssen im Laufe von 14 Tagen verkauft sein, daher mache das Publikum aufmerksam, diese günstige Gelegenheit zum billigen Einkauf wahrzunehmen.**

J. Ephraim,
Krämerstr. 18/19.

Zum Nähen und Wäscheausbessern für billiges Lohn empfiehlt sich **Anna Heerdt**, Bäckerst. 15 im Hofe.

Arbeitsgeschirre

von gedrehtem Leder zu schweren Lasten empfiehlt **N. Sikorski**, Bergstr. 5.

Zu kaufen gesucht eine

Lokomobile,

8 Pferdekraft stark, gebraucht, aber gut im Stande. Offerten nimmt d. Exped. d. Z. entgegen unter der Chiffre **N. U.**

Loose

der **Graudenzer Industrie- und Gewerbe-Ausstellung** deren Ziehung **Ende August** stattfindet, sind in der **Expedition der Posener Zeitung** à **1 Thlr.** zu haben.

Verzeichnisse der Gewinngegenstände liegen daselbst zur Einsicht aus.

Hierdurch erlauben wir uns ergebenst anzuzeigen, daß wir unter der Firma

Schneider & Haertel

am hiesigen Platze ein

Commissions-, Agentur- & Incasso-Geschäft

errichtet haben.

Wir empfehlen dieses neue Unternehmen bestens und zeichnen

Hochachtungsvoll

Schneider & Haertel.
Wasserstraße 28.

G. L. Daube & Co.,

Annoncen-Expedition

an alle Zeitungen des In- und Auslandes,
Central-Bureau in Frankfurt a./Main,
Repräsentanten an allen Hauptplätzen,

beehren sich hiermit anzuzeigen, daß sie eine

Haupt-Agentur in Posen

errichtet und deren Leitung den Herren

Schneider & Haertel

übertragen haben. In diesem neuen Wirkungskreise werden die gleichen soliden Prinzipien, wie seither, als Basis der Thätigkeit dienen und das Vertrauen des inserirenden Publikums nach jeder Richtung gerechtfertigt werden.

Breslau, im März 1872.

G. L. Daube & Co.

Unter höflicher Bezugnahme auf vorstehende Bekanntmachung beehren wir uns anzuzeigen, daß wir

Insertions-Aufträge jeder Art

für sämmtliche Publikationsorgane der Welt, **Fachzeitschriften, Kalender, Coursbücher** ꝛc. zu den bekannten, gleichen Bedingungen annehmen, wie das Bureau in Breslau, und Zeitungsverzeichnisse, Kostenanschläge, sowie jede gewünschte Auskunft jederzeit gratis und franco ertheilen. Indem wir unsere Freunde und Gönner bitten, vorkommenden Falls sich des von uns vertretenen Instituts zu bedienen, zeichnen

Hochachtungsvoll

Schneider & Haertel.

Dr. Koch, Berlin, Belle-Alliancestr. 4 beseitigt mittelst seines **Eisenpräparats**, per Flasche 1 Thlr., **die Folgen der Selbstbefleckung u. Ansteckung** (Schwäche, Pollutionen, Weißfluß, Unfruchtbarkeit, Bleichsucht), **sowie Nieren- und Blasenleiden diverser Art.**

☞ Gegenseitiger Diskretion wegen werden Aufträge nur gegen Nachnahme oder Empfang des Betrages in recommondirten Briefen ausgeführt. **Nicht** angenommen werden deklarirte Geldbriefe u. Postanweisungen.

NB. **Bisher ohne Erfolg mit Medizin behandelte Patienten — beiderlei Geschlechts — wollen vertrauensvoll einen letzten Versuch mit obigem Präparat machen.**

Privat-Entbindungs-Anstalt,
ein **bewährtes** Asyl für secrete Entbindungen. Adresse Dr. **A. M. 49** poste rest. **Berlin**.

Orig.-Probsteier, Pirnaer, Zeeländer, Span. Doppelstauden-Saat-Roggen, Frankensteiner und Kujawischen Saatweizen offerirt

M. Werner,
Gr. Gerberstr. 17.

Grünberg in Schlesien,
im August 1872.

Vom 1. Oktober d. J. sind wir bereit, einige junge Mädchen in unserer Familie als Pensionairinnen aufzunehmen und für ihre leibliche und geistige Pflege nach bestem Vermögen zu sorgen. Der Bedingungen wegen wolle man sich an uns wenden. Empfohlen wird unser Pensionat durch Herrn Direktor **Dr. Fritsche** und Herrn Lehrer **Röhricht** hierselbst, wie auch durch Herrn Schulrath **Dr. Schneider** in Schleswig, die sich zu etwaigen weiteren Mittheilungen freundlichst erboten haben.

Marie Bettführ,
geb. **Schneider**.
Elise Bettführ,
Lehrerin an der Lips'schen höheren Töchterschule hierselbst.

Mehrere in jeder Hinsicht empfehlenswerthe Pensionen für Knaben sind zu erfragen bei **A. Ostermann**, Kommissionair, 4. Halbdorfstraße 4.

In meinem Pensionate sind noch einige Stellen für Knaben, die das hiesige Gymnasium besuchen sollen, vakant. Gute Pflege wird zugesichert.

Gnesen, im Juli 1872.

Sievert, Rechnungsrath.

St. Martin No. 30 im Hinterhause eine Treppe stehen zwei 8 **Fuß hohe**, schlank gewachsene und gut **belaubte Gummibäume** zum Verkauf.

☞ Auf dem Dom. **Wydzierzewice** b. Kostrzyn stehen 4 junge **Zugochsen** zum sofortigen Verkauf.

Drei Reitpferde,

4 im 5. Jahr, elegant, fehlerfrei und fertig geritten, stehen in **Lulkau bei Thorn** zum **Verkauf.**

Zur Winter-Saison

empfiehlt die Niederlage der schlesischen Schuhfabrik ihr Lager **warmer Schuhe** in Fuchs, **Plüsch und Stramin** in diversen Mustern und vorzüglicher Arbeit zu billigen Fabrikpreisen.

Probesendungen von 1 Dutzend ab werden auf Verlangen zugesendet.

Levy & Ephraim,
Berlin, **Elisabethstr. 20.**

Englische Sättel

in reichhaltiger Auswahl empfiehlt **N. Sikorski**, Bergstr. No. 5.

Pfandbriefs-Aufkündigung.

In Folge heute statutenmäßig bewirkter Ausloosung werden nachstehend bezeichnete Pfandbriefe des neuen landschaftlichen Kreditvereins für die Provinz Posen

Ser. I. à 1000 Thlr. Nr. 4. 58. 271. 327.
331. 505. 660. 886. 916. 1040. 1075. 1156.
1212. 1228. 1358. 1384. 1775. 1916. 1981. 2011.
2052. 2125. 2278. 2336. 2462. 2500. 2714. 3195.
3298. 3356. 3380. 3441. 3691. 3709. 3711. 4068.
4208. 4212. 4224. 4523. 4526. 4898. 5100. 5240.
5241. 5340. 5434. 5542. 5557. 5560. 5585. 5614.
5680. 5746. 5933. 6214. 6265. 6468. 6533. 6715.
7174. 7236. 7266. 7377. 7397. 7504. 7514. 7527
7691. 8005. 8085. 8141. 8408. 8691. 8807. 8828.
8830. 9013. 9146. 9228. 9493. 9631. 9735. 9760.
9856. 9925. 9973. 10,072. 10,084. 10,191. 10,200. 10,372.
10,380. 10,473. 10,744. 10,781. 10,980. 11,056. 11,187. 11,315.
11,316. 11,374. 11,582. 11,669. 11,697. 11,745 11,940.

Ser. II. à 200 Thlr. Nr. 103. 125. 280. 357.
360. 435. 514. 564. 827. 831. 886. 1048.
1202. 1222. 1420. 1493. 1523. 1555. 1669. 1701.
1926. 2018. 2086. 2197. 2387. 2496. 2569. 2641.
2730. 2825. 2826. 2912. 2917. 3011. 3071. 3120.
3266. 3321. 3390. 3402. 3574. 3587. 3717. 3822.
3983. 4254. 4263. 4326. 4395. 4512. 4696. 4708
4770. 4774. 4819. 4867. 4928. 5022. 5100. 5110.
5154. 5364. 5494. 5626. 5747. 5797. 6100. 6117.
6185. 6299. 6361. 6390. 6514. 6529. 6754. 6950.
6999. 7251. 7399. 7767. 7848. 7962. 8032. 8050
8052. 8143. 8236. 8340. 8412. 8465. 8574. 8684.
8742. 8762. 9066. 9098. 9192 9223 9238. 9276.
9297. 9406. 9414. 9460. 9530. 9552 9626. 9699.
9885. 10,043. 10,066. 10,146. 10,170. 10,218. 10,296. 10,499.
10,581. 10 837. 10,929. 11,272. 11,369. 11,433. 11,564. 12,329
12,464. 12,580. 12,790. 13 057. 13,126. 13,131. 13,442. 13,575.
13,681. 14,018. 14,091. 14,214. 14 243. 14,480. 14,488. 15,173.
15,371. 15,526. 15,647. 15,901. 16,160. 16,245. 16,422. 16,640.
16,810. 16,878. 17,057. 17,066. 17,092. 17,358. 17,460. 17,574.
17,839. 18,088. 18,102. 18,294. 18,515. 18 600. 18,613. 18,743.
18,875. 18,913. 19,118. 19,244. 19,272. 19,377. 19,421. 19,517.
19,577. 19,648. 19,667. 19 668. 19,678. 19,908. 19,951.

Ser. III. à 100 Thlr. Nr. 25. 133. 157. 165.
209. 257. 544. 680. 707. 759. 873. 1163.
1165. 1169. 1245. 1260. 1266. 1422. 1433. 1439.
1494. 1741. 1877. 1928. 2180. 2214. 2360. 2456.
2487. 2551. 2678. 2813. 2871. 2931. 2945. 2948.
2951. 3119. 3318. 3334. 3413. 3494 3511. 3553.
3631. 3703. 3880. 4367. 4465. 4669. 4695. 4852.
4864. 5109. 5225. 5492. 5601. 6057. 6110. 6311.
6448. 6495. 6537. 6610. 6673. 6844. 6894. 6994.
7001. 7118. 7211. 7265. 7427. 7554. 7703. 7782.
7945. 8122. 8210. 8252. 8315. 8386. 8428. 8441.
8584. 8751. 8945. 8977. 9051. 9198. 9243. 9247.
9316. 9791. 9889. 10,033. 10,210. 10,483. 10,702. 10,782.
10,813. 10,927. 11,043. 11,110. 11,137. 11 160. 11,203. 11,252.
11,449. 11,544. 11,578. 11,659. 11,664. 11,687. 11,748. 11,762.
12,146. 12,234. 12,361. 12,367. 12,685. 13,119. 13,182. 13,216.
13,444. 13,457. 13,501. 13,542. 13,739. 13,795. 13,943. 14,577.
14,578.

Ser. V. à 500 Thlr. Nr. 81. 108. 366. 418.
431. 554. 622. 657. 673. 1326. 1455. 1774.
1800. 1936. 2019. 2059. 2087. 2089. 2117. 2195.
2271. 2362. 2377. 2402. 2612. 2764. 2843. 2874.
3122. 3163. 3294. 3302. 3510. 3582. 3585. 3707.
3709. 3782. 3799. 3862. 4062. 4153. 4179. 4216.
4579. 4619. 4707. 5083. 5100. 5244. 5299. 5379.
5486. 5680. 5872. 6146. 6179. 6232. 6314. 6316
6531.

Ser. VI. à 1000 Thlr. Nr. 51. 882. 1010. 1127.
1363. 1490. 2788. 2824. 3267. 3301. 3529. 3718.
3802. 3941. 4889. 5138. 5989. 6117. 6206. 6397.
6787. 6878. 7180. 7498. 7980. 8508. 9088. 9505.
9799. 9969. 10,923. 11,071. 11,225. 11,823. 11,824. 11,952.
12,169. 12,334. 12,388. 12,595. 12,950. 13,283. 13,308. 13,353.
13,800. 13,990.

Ser. VII. à 500 Thlr. Nr. 270. 312. 349. 375.
585. 617. 1310. 1517. 2037. 2130. 3099. 3866.
3922. 4054. 4359. 5160. 5698. 5870. 5998. 6177.
6200. 6337. 6383. 6915.

Ser. VIII. à 200 Thlr. Nr. 367. 863. 898. 1266.
1336. 1515. 1644. 1758. 1829. 1928. 3042. 3561
3632. 4176. 4367. 4484. 4825. 4875. 5166. 5425
5428. 6452. 7128. 7245. 7726. 8491. 8934. 9429.
9431. 10,075. 10,789. 11,172. 11,232. 11,682. 11,748. 12,161.
12,273. 12,499. 12,631. 12,643. 12,790. 12,801. 13,096. 13,306.
13,838. 14,037.

Ser. IX. à 100 Thlr. Nr. 472. 773 833. 951.
1637. 1685. 1869. 2843. 3254. 4661. 4802. 4851.
4936. 5592. 5930. 5931. 5948. 6147. 6395. 6564.
6979.

den Inhabern zum 2. Januar 1873 hierdurch mit der Aufforderung gekündigt, den Kapitalbetrag von dem gedachten Kündigungstage an, auf unserer Kasse hierselbst Vormittags zwischen 9 und 1 Uhr baar in Empfang zu nehmen.

Die gekündigten Pfandbriefe müssen nebst den noch nicht fälligen Kupons Nr. 2. bis Nr. 10. und dem Talon in coursfähigem Zustande eingeliefert werden. — Der Betrag der etwa fehlenden Kupons wird von der Einlösungs-Valuta in Abzug gebracht.

Zur Bequemlichkeit des Publikums ist nachgegeben, daß die gekündigten Pfandbriefe nebst Kupons und Talons unserer Kasse auch mit der Post, aber frankirt, eingesendet werden können, in welchem Falle die Gegensendung der Valuta möglichst mit umgehender Post, unfrankirt ohne Anschreiben und unter Deklaration des vollen Werthes erfolgen soll.

Die Valuta der bis nach Ablauf der ausgegebenen Kupons-Folge d. h. bis zum 1. Juli 1877 nicht eingegangenen gekündigten Pfandbriefe wird nach Abzug des Betrages der Kupons Nr. 2. bis Nr. 10. an das hiesige Königliche Kreisgericht Behufs Amortisation abgeführt.

Zugleich werden die bereits früher ausgeloosten, aber noch rückständigen Pfandbriefe und zwar aus dem Kündigungstermine vom 2. Januar 1868. Mit Kupons Nr. 2 bis 10.

Ser. II. à 200 Thlr. Nr. 15,846.
Ser. III. à 100 Thlr. Nr. 4460.

vom 1. Juli 1868. Mit Kupons Nr. 3 bis 10.

Ser. II. à 200 Thlr. Nr. 1674. 2699. 4613. 4775. 9453.
Ser. II. à 100 Thlr. Nr. 3448. 4314. 11,768.
Ser. V. à 500 Thlr. Nr. 3935. 5130.
Ser. VIII. à 200 Thlr. Nr. 1908.
Ser. X. à 100 Thlr. Nr. 10.

vom 2. Januar 1869. Mit Kupons Nr. 4 bis 10.

Ser. I. à 1000 Thlr. Nr. 4063.
Ser. II. à 200 Thlr. Nr. 7102. 15458. 18,584.
Ser. III. à 100 Thlr. Nr. 10,068. 10,891. 13,575.
Ser. VII. à 500 Thlr. Nr. 580. 1004.
Ser. VIII. à 200 Thlr. Nr. 1513.
Ser. IX. à 100 Thlr. Nr. 657.

vom 1. Juli 1869. Mit Kupons Nr. 5 bis 10.

Ser. II. à 200 Thlr. Nr. 2945. 3144. 3522. 4245. 5731. 7902. 9434. 15,845.
Ser. III. à 100 Thlr. Nr. 1355. 3999. 5390. 5475. 6863. 8961. 12,229 12,293. 13,866.
Ser. VI. à 1000 Thlr. Nr. 4721.
Ser. VII. à 500 Thlr. Nr. 519. 2028.
Ser. VIII. à 200 Thlr. Nr. 1828. 2327. 2338. 4912.
Ser. IX. à 100 Thlr. Nr. 955.

vom 2. Januar 1870. Mit Kupons Nr. 6 bis 10.

Ser. I. à 1000 Thlr. Nr. 4445. 7748. 8946.
Ser. II. à 200 Thlr. Nr. 90. 1983. 2394. 2467. 2602. 2671. 5524. 5752. 8199. 9074. 12,777. 14,347. 15,033. 17,146. 18,394. 18425.
Ser. III. à 100 Thlr. Nr. 541. 967. 1303. 1308. 2110. 3629. 5280. 5642. 6677. 6851. 6893. 7089. 8028. 8651. 9777. 13,110. 13317. 14,036.
Ser. V. à 500 Thlr. Nr. 4853.
Ser. VII. à 500 Thlr. Nr. 448.
er. VIII. à 200 Thlr. Nr. 2974.
er. IX. à 100 Thlr. Nr. 1159.

vom 1. Juli 1870. Mit Kupons Nr. 7 bis 10.

Ser. I. à 1000 Thlr. Nr. 741. 3077. 3095. 3978. 5879. 6811. 9432.
Ser. II. à 200 Thlr. Nr. 188. 1226. 1639. 3337. 5051. 6369. 7061. 7217. 7515. 7527. 7671. 8111 10,669 11,761. 13,336. 14,020. 15,386. 17,548. 17,950. 18,038. 19,112. 19,284.
Ser. III. à 100 Thlr. Nr. 1631. 2624. 5381. 6193. 6203. 7233. 7800. 7883. 8417. 8512. 10,103 11,317. 11,991. 12,166. 13,001. 13,027. 13,967. 14,028. 14,509. 14,732.
Ser. V. à 500 Thlr. Nr. 1213. 1242.
Ser. VI. à 1000 Thlr. Nr. 2213. 4051. 4056.
Ser. VII. à 500 Thlr. Nr. 1012. 2600. 2792.
Ser. IX. à 100 Thlr. Nr. 1558. 2144.

vom 2. Januar 1871. Mit Kupons Nr. 8 bis 10.

Ser. I. à 1000 Thlr. Nr. 3299. 4670. 5505. 5552. 6726. 7061. 10,993.
Ser. II. à 200 Thlr. Nr. 210. 1336. 2516. 3892. 4647. 5614. 7113. 7826. 8832. 8843. 9355. 9920. 12,425. 15,994. 16,575. 19,637. 19,710. 19,712.
Ser. III. à 100 Thlr. Nr. 103. 340. 396. 1122. 1540. 1643. 1684. 2276. 3886. 4002. 4008. 4372. 4626. 4692. 4882. 7662. 9268. 9911. 12,512. 13,465. 13,491. 13,874.
Ser. V. à 500 Thlr. Nr. 4535.
Ser. VI. à 1000 Thlr. Nr. 5933.
Ser. VII. à 500 Thlr. Nr. 2161.
Ser. VIII. à 200 Thlr. Nr. 1705. 4287.
Ser. IX. à 100 Thlr. Nr. 2085. 2098. 2105. 4187.

vom 1. Juli 1871. Mit Kupons Nr. 9 bis 10.

Ser. I. à 1000 Thlr. Nr. 1873. 2552. 6279. 10,642. 10,713.
Ser. II. à 200 Thlr. Nr. 988. 1761. 2156. 2597. 3147. 3360. 3532. 3684. 4182. 5130. 5673. 5734. 5755. 6421. 6453. 6496. 8186. 8629. 9435. 12,440. 13,362. 14,446. 14,714. 14,953. 17,642. 18,691. 19,819.
Ser. III. à 100 Thlr. Nr. 1244. 1452. 2728. 2918. 2946. 3483. 3638. 3910. 4368. 4403. 4563. 5651. 7168. 7972. 8105. 8157. 8238. 8283. 8692. 10,128. 10,309. 10,776. 11,237. 12,727. 12,807. 12,918 13,235. 13,828. 13,843.
Ser. V. à 500 Thlr. Nr. 1374. 2221. 2687. 3962. 4378. 4733. 4824. 6042. 6188.
Ser. VI. à 1000 Thlr. Nr. 744. 5447. 7501.
Ser. VII. à 500 Thlr. Nr. 1008.
Ser. VIII. à 200 Thlr. Nr. 4405. 5341. 6429.
Ser. IX. à 100 Thlr. Nr. 748. 1625. 1746. 2381. 3370. 3791.

vom 2. Januar 1872. Mit Kupons Nr. 10.

Ser. I. à 1000 Thlr. Nr. 4876. 5177. 5284. 6011 6820. 7496. 7500. 8203. 9985. 11,617. 11,677.
Ser. II. à 200 Thlr. Nr. 208. 687. 706. 1627. 1709. 1900. 2399. 2604. 2710. 3199. 3807. 4095. 4685. 5035. 5527. 5686. 7051. 7155. 7549. 8405. 9027. 9700. 13426. 15,242. 16,554. 17,129. 17,342. 18,472. 19,042. 19,104. 19,481.
Ser. III. à 100 Thlr. Nr. 40. 259. 540. 1437. 1765. 2057. 2903. 3820. 4124. 4339. 4523. 4539. 5116. 5333. 5665. 6592. 7394. 7772. 8183. 8300. 8491. 10,628. 11,288. 11,344. 11,354. 11,404. 11,469. 12,705. 13,388. 13,593 14,345.
Ser. V. à 500 Thlr. Nr. 496. 3865. 5179.
Ser. VI. à 1000 Thlr. Nr. 958. 3645. 7710. 7751.
Ser. VII. à 500 Thlr. Nr. 2525. 3965.
Ser. VIII. à 200 Thlr. Nr. 8784.
Ser. IX. à 100 Thlr. Nr. 893. 1643. 2154. 3558.

hierdurch wiederholt aufgerufen, und deren Besitzer aufgefordert, den Kapitalbetrag dieser Pfandbriefe zur Vermeidung weiteren Zinsverlustes und künftiger gerichtlicher Amortisation unverweilt in Empfang zu nehmen.

Posen, den 17. Juni 1872.

Königliche Direktion des neuen landschaftlichen Kreditvereins für die Provinz Posen.

Zur General-Versammlung der **Barth-Stiftung** **am 29. und 30. Sept. c.** werden nach § 25 nicht allein die Mitglieder, sondern sämmtliche in dem hiesigen Königl. Seminar gebildeten Erzieherinnen und Lehrerinnen hierdurch freundlichst eingeladen.

Posen, 13. Juli 1872.

Das Directorium der Barth-Stiftung.

Verlobungs-Anzeige.

Unsere Verlobung zeigen statt besonderer Meldung allen Freunden und Bekannten ganz ergebenst an.

Renate Schuchardt,
Hermann Wolter,

Augustinowo — Bronißzewice.

Die gestern vollzogene Verlobung meiner Tochter **Emma** mit Herrn **Herrmann Sockoll** von hier beehre ich mich Freunden und Verwandten statt besonderer Meldung hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Czempin, den 31. Juli 1872.

Röhnisch, Cantor und Lehrer.

Ihre am heutigen Tage vollzogene eheliche Verbindung beehren sich hiermit ergebenst anzuzeigen.

Gnesen, den 30. Juli 1872.

Alexis Braune, Pastor zu Josephowo,
Magdalene Braune, geb. **Jähnicke.**

Gestern Nachmitt. 2½ Uhr wurde meine geliebte Frau geb. **Schreiber** von einem kräftigen Knaben glücklich entbunden.

Diese Anzeige statt bes. Meldung.

Woitschakowsky, Sergt. im 1. Niedschl. Inf.-Rgt. Nr. 46.

Heute Mittag wurde meine liebe Frau Eva geb. Möller mit einem Knaben glücklich entbunden. Mutter und Sohn befinden sich wohl.

Berlin, den 31. Juli 1872.

J. Blumenthal, Landsbergerstraße 85.

Heute Morgen entschlief sanft nach kurzem Leiden unser geliebtes Clärchen in einem Alter von 4 Monaten.

Posen, den 1. August 1872.

W. Franke,
A. Franke, geb. Kirstein.

Heut Nachmittag 2 Uhr entschlief sanft unsere geliebte Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, die verw. Oberförster

Regina Bronsch

im 79. Lebensjahre. Um stille Theilnahme bitten **Die Hinterbliebenen.**

Grünberg b. Obrzycko, 30. Juli 1872.

Am 30. Juli starb meine liebe Schwester **Christiane Stachowska** geb. Heintze, Ehefrau des zu Samter verstorbenen Kreisgerichts-Translateurs Anton Stachowski. Lieben Freunden und Bekannten Seitens der Verstorbenen macht diese Anzeige.

Breslau.

Dr. med. **Karl Heintze,** prakt. Arzt u. Kgl. Kreiswundarzt.

Börsen-Telegramme.

Preis-Courant

pro 100 Pfund
der Mühlen-Administration zu Bromberg
vom 1. Juli 1872.

Benennung der Fabrikate.	Unversteuert, Thl.	Sgr	Versteuert, Thl.	Sgr	Benennung der Fabrikate.	Unversteuert, Thl.	Sgr	Versteuert, Thl.	Sgr
Weizen-Mehl Nr. 1.	6	10	7	11	Futter-Mehl . .	1	26	1	26
„ „ „ 2.	5	26	6	27	Kleie . . .	1	20	1	20
„ „ „ 3.	4	—	—	—	Graupe Nr. 1. .	7	24	8	7
Futter-Mehl . .	1	26	1	26	„ „ 3. .	5	26	6	9
Kleie . . .	1	8	1	8	„ „ 5. .	4	4	4	17
Roggen-Mehl Nr. 1.	4	8	4	15	Grütze Nr. 1. .	4	20	5	3
„ „ „ 2.	3	24	4	1	„ „ 2. .	4	10	4	23
„ „ „ 3.	2	14	—	—	Koch-Mehl . .	2	20	—	—
Gemengt-Mehl (hsb.)	3	20	3	27	Futter-Mehl . .	1	20	1	20
Schrot . . .	2	28	3	3					

Börse zu Posen

am 1. August 1872.

Fonds. Posener 3½% Pfandbriefe 95 G., do. 4% neue do. 92½ G., do. Rentenbr. 95 G., do. Provinz.-Bankaktien 114 G., do. 5proz. Provinz.-Obligat. 100½ G., do. 5% Kreis-Obligat. 100¼ G., do. 5% Obra-Meliorat.-Oblig. —, do. 4½% Kreis-Oblig. 94 G., do. 4% Stadtobl. II. Em. 91 G., do. 5% Stadt-Oblig. 100¼ G., preuß. 3½ prozentg. Staatsschuldsch. 91½ G., preuß. 4proz. Staatsanl. 96½ G., 4½-proz. do. —, Norddeutsche Bundesanl. 100⅞ G., Märkisch-Posener Eis.-St.-Aktien 58⅞ bz., russ. Banknoten 82 B., ausländ. do. 99⅞ B., Tellus-Aktien (Bninski, Chlapowski, Plater & Co.) neue Emission —, Aktien Kwilecki, Potocki & Co. —, Ostdeutsche Bank 108½ bz., Ostdeutsche Produkten-Bank 92 B., Provz.-Wechsler- u. Disk.-Bank 98⅞ G.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen** (per 20 Centner). Kündigungspreis 51½. Gekündigt 1000 Ctr. pr. August 51¼, August-Sept. 51¼, Sept.-Oktbr. [illegible], Herbst 51, Okt.-Nov. 50⅞, Okt.-Nov. 50⅞, Nov.-Dez. 50½, Frühjahr 1873 51.

Spiritus [mit Faß] per 100 Liter = 10,000 pCt. Tralles). Kündigungspreis 22 11/12, pr. August 22 11/12, Sept. 21⅞, Oktbr. 18 11/12, Novbr. 17 11/12, Dez. 17⅞, Januar 1873 —.

[Privatbericht.] **Wetter: kühl. Roggen** (pr. 1000 Kilog.) fest. Gekündigt 500 Ctr. pr. August 51½ bz., August-Sept. 51½ B., 51 G., Sept.-Oktbr. 51 bz., B. u. G., Okt.-Nov. 50⅞—50⅞ bz. u. G., Nov.-Dez. 50½ G., Jan.-Febr. —, Frühjahr 51½ bz. u. G.

Spiritus (pr. 10,000 Liter pCt.) höher. pr. August 22 11/12 bz., Sept. 21 11/12 bz. u. G., Okt. 19—19 1/12 bz. u. G., Nov.-Dezbr. im Verb. 17⅞ bz. u. G., April-Mai 18 1/12 bz. u. G.

Privat-Cours-Bericht.

Posen, 1. August. **Stimmung:** Fest, Banken lebhaft und steigend.

Deutsche Fonds.

Posener 3½proz. Pfandbr. 94¾ Gd.
dito 4proz. Pfandbr. 92½ Gd.
dito 4proz. Rentenbriefe 95
dito 5proz. Provinz-Oblig. 101
dito 5proz. Kreis-Oblig. 100¼ Br.
dito 4½proz. Kreisoblig. 94
dito 4proz. Stadtoblig. —
dito 5proz. Stadtoblig. —
Nordd. Bundesanl. 100⅞
Preuß. 4½proz. Konsols 103
dito 4proz. Anleihe 96⅞
dito 3½proz. Staatsschuldsch 91½
Köln-Mind. 3½proz. Präm.-Sch. 96¾

Ausländische Fonds.

Amerik. 6proz. 1882 Bonds 96½
dito dito 1885 Bonds 98⅞
Oesterr. Papier-Rente 59¾
dito Silberrente 65¼—⅜ bz.
dito Loose von 1860 94
Italienische Rente 67⅞
dito Tabaks-Obligationen 94½
dito Tabaks-Aktien 532
Rumän. Eisenb.-Oblig. —
Russisch-engl. 1870er Anl. 91⅞
dito dito 1871er Anl. 91
Russ. Bodenkredit-Pfandbr. 92½
Poln. Liquid.-Pfandbr. 64¼
Türk. 1865 5proz. Anl. 52½ bz. Gd.
dito 1869 6proz. Anleihe 62⅞
Türkische Loose 170

Bank-Aktien.

Berliner Bankverein 140½
dito Bank 129⅞
dito Produkten-Handelsbank 95
dito Wechsler-Bank 121½
Breslauer Diskontobank 140 j. 132⅞
Kwilecki, Bank f. Landw. 109½

Tellus-Aktien 104
Meininger Kreditbank 158⅞ j. 149⅞
Oesterr. Kredit 202⅞
Ostdeutsche Bank 108⅞—109—⅛ bz.
dito Wechslervereinsbank —
dito Produktenbank 92
Pos.-Prov. Wechsl. u. Disk.-B. 98⅞ Gd.
Pos. Provinzial-Bank 114½
Pos. Bau-Bank —
Grätzer Bier-Aktien —
Schles. Bankverein 169⅞

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastricht 46
Bergisch-Märkische 137⅞
Berlin-Görlitzer St.-Akt. 82⅞
Böhmische Westbahn 114½
Brest-Grajewo —
Crefeld, Kr. Kemp. 6proz. Stpr. —
Köln-Mindener 172½
Galizier (Carl-Ludwigsbahn) 110
Halle-Sorau-Guben 66
dito Stammprior. 87⅞
Hannover-Altenbecken 72⅞, II. 75½
Kronprinz-Rudolphsbahn 82⅞
Lüttich-Limburg 33½
Märkisch-Pos. Stamm-Akt. 59 bz.
dito Stamm-Prior. 82⅞
Magdeb.-Halberstadt 3½proz. B. 92
Oestr.-Franz. Staatsbahn 201½
Oesterr. Südbahn (Lomb.) 125⅞ Gd.
ultimo —
Ostpreuß. Südbahn —
Rechte Oderuferbahn 127½
Reichenberg-Pardubitz 81
Rhein-Nahe 44½
Schweizer Union 29
dito Westbahn 49⅞
Stargard-Posen 100⅞

Prämienschlüsse: Vorprämien: Türken p. Aug. 53 – ½ bz.

Produkten-Börse.

Berlin, 31. Juli. Wind: NW Barometer: 28. Thermometer: 20° +. Witterung: trübe. — **Roggen** per Juli ist von der à la hausse interessirten Seite einzeln zu hohem Preise gekauft worden, die übrigen Abschlüsse auf diesen Termin mäßig, ihrer Zahl nach erforderten Entgegenkommen der Verkäufer und im Ganzen ist das Manöver unbedingt ohne Erfolg gewesen. Auf die späteren Termine war der Handel leidlich rege. Anfänglich überwog die Kauflust, später waren Offerten überwiegend, die Preisschwankungen ließen jedoch bei schließlich wieder fester Haltung einen kleinen Fortschritt gegen gestern konstatiren. Das Effektivgeschäft blieb leblos. Gekündigt 73,000 Ctr. Kündigungspreis 53 Rt. per 1000 Kilogr. — **Roggenmehl** sehr ruhig. Gekündigt 1000 Ctr. Kündigungspreis 7 Rt. 21 Sgr. pr. 100 Kil. — **Weizen** ziemlich fest aber in beschränktem Verkehr. Gekündigt 15,000 Ctr. Kündigungspreis 79½ Rt. per 1000 Kilogr. — **Hafer** loko flaue Termine. Gekündigt 7280 Ctr. Kündigungspreis 43⅝ Rt. per 1000 Kilgr. — **Rüböl** wurde auf Herbst ziemlich rege umgesetzt und hat sich dabei im Werthe ziemlich behauptet. — **Spiritus** im Laufe der Börse ohne wesentliche Aenderung, wurde ganz zum Schlusse durch starke Käufe auf nahe Lieferung wesentlich gesteigert. Gekündigt 30,000 Liter. Kündigungspreis 22 Rt. 22 Sgr — **Weizen** loko per 1000 Kilgr. 75—85 Rt. nach Qual., per diesen Monat 79½—78½ bz., Juli-August 79—79½ bz., August-Sept. —, Sept.-Okt. 74½—¾ bz., Okt.-Nov. 73½—¼ bz., Nov.-Dez 72¼ bz., April-Mai 72⅞—¼—½ bz. — **Roggen** loko per 1000 Kilgr 50—55 Rt. nach Qual. gef., guter 53½ ab Boden bz., exquisiter 55 ab Bahn bz., neuer 58 ab Kahn und Bahn bz., per diesen Monat 55—52½ bz., Juli-August 52—⅜ bz., August-Sept. —, Sept.-Okt. 51⅞—⅜—52 bz, Okt.-Nov. 51⅝—⅜—¾ bz., Nov.-Dez. 51½—⅛—⅜ bz., Frühjahr 51⅞—⅝—52 bz. — **Gerste** loko per 1000 Kilgr. 44—58 Rt. nach Qual. gef. — **Hafer** loko per 1000 Kil. 37—49½ Rt. nach Qual., böhm. 47½—48½, ord. ostpreuß. 35—37, pommerscher 47—48 ab Bahn bz, per diesen Monat 44—43½ bz. Juli-August 43½—43 bz., Sept.-Okt. 42½ bz, Okt.-Nov. 43½ bz., Frühjahr 43 G. — **Erbsen** pr. 1000 Kilgr Kochwaare 49—55 Rt. nach Qual., Futterwaare 44—48 Rt. nach Qual. — **Raps** per 1000 Kilgr. 102—107 Rt — **Rübsen** per 1000 Kilogr 99—106 Rt. — **Leinöl** loko 100 Kilgr. ohne Faß 26½ Rt. bz. — **Rüböl** loko pr. 100 Kilogr. ohne Faß 23½ Rt., per diesen Monat 23 bz., Juli-August do., August-Sept. 23 Rt., Sept.-Okt. 23 23/24—11/24 bz., Okt.-Nov. 23⅓—⅙ bz., Nov.-Dez. do., April-Mai 23⅞—⅞ bz. — **Petroleum** raffin (Standard white) pr. 100 Kilgr. mit Faß loko 14 Rt, per diesen Monat 13 Rt., Juli August do., Sept.-Oktbr. 13—1/12 bz., Oktbr.-Nov. 13⅙—⅙ bz., Nov.-Dez. 13⅙ bz. — **Spiritus** pr 100 Liter à 100% = 10,000 % loko ohne Faß 23 Rt. 4—10 Sgr. bz., per diesen Monat —, loko mit Faß —, ab Speicher 22 Rt. 28 Sgr., per diesen Monat 22 Rt. 18 Sgr bis 23 Rt. bz., Juli-August do., August-Sept. 22 Rt. 14—20 Sgr. bz., Sept.-Okt. 20 Rt. 9—12 Sgr. bz., Okt.-Nov. 18 Rt. 17—20 Sgr. bz., Nov.-Dez. 18—18 Rt. 4 Sgr. bz., April-Mai 18 Rt. 10—12 Sgr. bz. — **Mehl.** Weizenmehl Nr. 0 11¼—10½ Rt., Nr. 0 u. 1 10¼—10½ Rt., Roggenmehl Nr. 0 8¼—7¾ Rt., Nr. 0 u. 1 7¾—7½ Rt. per 100 Kilogr. Brutto unversteuert inkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pr. 100 Kilgr. Bo., unverst. inkl. Sack, per diesen Monat 7 Rt. 21 Sgr. nom. Juli-August 7 Rt. 18½ Sgr. bz., Aug.-Sept. 7 Rt. 16 Sgr. bz., Sept. Okt. 7 Rt. 15 Sgr. bz., Okt. Nov. 7 Rt 15 Sgr. bz (B. H. Z.)

Stettin, 31. Juli. [Amtlicher Bericht.] Wetter: regnig. + 18° R. Barometer 27. 11 Wind: SW. — **Weizen** etwas fester, p. 2000 Pfd. loko gelber geringer 66—72 Rt., besserer und feiner 73—80 Rt. Juli 78 B., Juli-August 77—77½ bz., August-Sept. 76½—77 bz., Sept.-Okt 74½ bz, Okt.-Nov. —, Frühjahr 72½, ½ bz. — **Roggen** loko wenig verändert, Termine etwas fester, p. 2000 Pfd. loko geringer inländ 46½—48 Rt., besserer 48½—50½ bz., Juli und Juli-August 48⅞ bz., Aug.-Sept. 48⅞, 49 bz., Sept.-Okt. 50½—¼ bz., Okt.-Nov. 50½ ¾ bz., Frühjahr 51—51¼ bz. — **Gerste** p. 2000 Pfd. loko 40—48 Rt. — **Hafer** fest p. 2000 Pfd. loko 38—46½ Rt., Juli-August 46 bz., Sept.-Okt. 43⅞ bz. — **Erbsen** ohne Handel. — **Winterrübsen** flau, p. 2000 Pfd. loko 100—104 Rt., Sept.-Okt. 106⅞, ½ bz. — **Winterraps** p. 2000 Pfd. loko 102—106 Rt. — Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen	Winterrübsen
73—83	50—54	40—44	28—32	50—56	— —

Heu 20—25 Sgr., Stroh 6—8 Rt., Kartoffeln 10—14 Rt. pr. Wspl. **Rüböl** matt p. 200 Pfd. loko 23⅞ Rt. B., Juli August u. August-Sept. 23½ B., Sept.-Okt. 23½ bz., 23½ B., Okt.-Nov. 23½ bz., April-Mai 23½ G., 23⅞ B. — **Spiritus** steigend, p. 100 Liter a 100% loko ohne Faß und kurze Lieferung ohne Faß 23½ bz., Juli 23⅞, 24½ bz, Juli-August 23⅞ ⅝, ⅞ bz, Aug.-Sept. 23, 23½ bz., ½ B., Sept.-Okt. 20⅞ bz. u. G., 20⅞ B., Okt.-Novbr. 18 11/24, ½, 7/12 bz., Frühjahr 18⅞ bz. — Angemeldet: 2000 Ctr. Weizen, 1000 Ctr. Roggen, 10,000 Liter Spiritus. — Regulirungspreise: Weizen 78 Rt., Roggen 48⅞ Rt., Spiritus 24 Rt. — **Petroleum**, Sept.-Okt. 6 5/24 Rt. bz, Okt. Nov. 6¼ bz, 6¼ B. (Dstf.-Ztg.)

Breslau, den 31. Juli.

Preise der Cerealien.

In Thlr., Sgr. und Pf. pro 100 Kilogramms.

Festsetzungen der polizeil. Kommission.	feine Thlr.	Sgr.	Pf.	mittle Thlr.	Sgr.	Pf.	ord. Waare Thlr.	Sgr.	Pf.
Weizen w.	8	26	—	8	12	—	7	16	—
do. g.	8	12	—	8	2	—	7	12	—
Roggen	5	26	—	5	17	—	5	7	—
Gerste	4	28	—	4	23	—	4	19	—
Hafer	4	16	—	4	10	—	4	4	—
Erbsen	5	10	—	4	20	—	4	—	—

Raps 10 Thlr. — Sgr. 9 Thlr. 20 Sgr. 9 Thlr. 5 Sgr.
Winterrübsen 9 Thlr. 20 Sgr. 9 Thlr. 7½ Sgr. 8 Thlr. 20 Sgr.
(Brsl. Hdls.-Bl.)

Uebersicht

der in **Posen** ankommenden und abgehenden Posten

Ankommende Posten.	Abgehende Posten.
3 U. 55 M. früh Pers.-Post von Wreschen.	6 U. 45 M. früh Pers.-Post n. Schwerin a. W
4 - — - - - Wongrowitz.	7 - — - - - Pleschen.
7 - 5 - - - Krotoschin.	7 - 20 - - - Wongrowitz.
8 - 10 - Vorm. - - Stenszewo.	8 - 20 - - - Kurnik.
8 - 30 - - - Obornik.	5 - 30 - Nachm. - - Stenszewo.
8 - 50 - - - Ostrowo.	6 - — - Abends - - Obornik.
3 - — - Nchm. - Strzalkowo (Slupce)	3 - — - - - Krotoschin.
6 - 55 - Abends - - Kurnik.	9 - 10 - - - Ostrowo.
7 - 5 - - - Wongrowitz	11 - 20 - - - Wongrowitz.
8 - 15 - - - Pleschen.	11 - 45 - - - Strzalkowo.
8 - 15 - - - Schwerin a. W.	11 - 45 - - - Wreschen

Posen-Inowraclaw-Bromberger Eisenbahn.

Posen, den 26. Mai 1872.

Abgang.					Ankunft.				
Gemischter Zug	5 Uhr	34 Min.	Morgens.		Gemischter Zug	1 Uhr	53 Min.	Nachm.
Personen-Zug	11 -	30 -	Vormittg.		Personen-Zug	3 -	22 -	-
Gemischter Zug	8 -	2 -	Nachmtt		Gemischter Zug	7 -	6 -	Morgs.

Neueste Depeschen.

New-York, 1. August. Ein Feuersbrand in Hunterspoint zerstörte 40,000 Faß Petroleum in 10 Schiffen mit Petroleumladung.

Konstantinopel, 1. August. Midhat Pascha ist anstatt Mahmud zum Großvezier ernannt; das ganze Kabinet wird umgestaltet, jedoch sind die Namen der Minister offiziell noch nicht bekannt.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.